Erhalten: S. 1

Umweltfreundlicher To-go-Becher für Mitarbeiter

Engagieren: S. 6

Förderstiftung erhält Zustiftung von Ehepaar Krebs

Erinnern: Sonderbeilage

Geschichten über den Mauerfall vor 30 Jahren

Wir für Berlin

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK

UNIONHILFSWERK

26. Jahrgang
Ausgabe 104
4. Quartal 2019

Ohne Gewähr

Einfach ein gutes Gefühl

»Mal sehen, wie weit du kommst«, sagte ein Freund, als ich erzählte, umweltbewusster einkaufen zu wollen. Anfänglich ärgerte mich seine Skepsis, aber ganz unberechtigt ist sie nicht. In den Supermärkten finde ich nämlich nach wie vor Plastiktüten an den Obst- und Gemüsetheken und auch in Folie eingeschweißte Bio-Gurken, weshalb ich mich in diesem Fall für die Nicht-Bio-Variante entscheide. Für Milch mit 1,5 % Fett im Mehrweg-Glas betrieb ich lange Supermarkt-Hopping, bis ich las, dass der lange Transportweg und die damit schlechte CO2-Bilanz dagegenspricht. Seitdem wandert wieder der gute, alte Tetra Pak in den Einkaufswagen.

Ressourcenschonendes Einkaufen ist nicht so einfach, wenn selbst Bio-Märkte nicht ohne Plastikverpackung auskommen und »Unverpackt«-Läden noch die Ausnahme sind. Zudem ist es kostenintensiver und manchmal auch mit Verzicht verbunden. Dennoch bleibe ich bei meinem Entschluss – zumal sich mein Verpackungsmüll bereits reduziert hat. Außerdem ist es einfach ein gutes Gefühl.

Das weite Feld der Nachhaltigkeit ist so aktuell, wie schon lange nicht mehr. Daher widmet sich auch die »Wir für Berlin« diesem zentralen Thema. Das Motto der 104. Ausgabe: »Nachhaltigkeit: Jeder kann was tun!«. Das UNIONHILFSWERK natürlich ebenfalls – und tut es bereits. Ob die Fertigung von ressourcenschonenden Produkten oder die Aufbereitung von Wasser: Auf den folgenden Seiten erfahren Sie, welche Beiträge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten.

Darüber hinaus widmet sich die neue Ausgabe einem weiteren bedeutenden Thema: In den Erscheinungszeitraum fällt der 9. November, der Gedenktag an den Mauerfall vor 30 Jahren. Deshalb enthält unsere Zeitung unter anderem eine Sonderbeilage zu diesem geschichtsträchtigen Jubiläum.

Die 104. Ausgabe der »Wir für Berlin« spannt einen Bogen von der Vergangenheit bis in die Zukunft, der zum Blättern einlädt. Und wie weit werden Sie kommen? Hoffentlich bis zur letzten Seite. Auch das wäre ein gutes Gefühl, oder?

Gina Schmelter

Wer unterwegs Lust auf Kaffee oder Tee verspürt, trinkt nicht selten sein Heißgetränk aus einem To-go-Becher vom Backshop, der anschließend im Müll landet. Laut einer im Mai veröffentlichten Studie des Umweltbundesamtes nutzt jeder Bundesbürger jährlich durchschnittlich 34 Wegwerfbecher, insgesamt sind es 2,8 Milliarden Becher – und 1,3 Milliarden Deckel.

Interview mit der Schauspielerin Claudia Michelsen

Ich würde gern noch viel mehr tun!

Foto: Stefan Klüter

Für Claudia Michelsen gibt es noch viel zu tun: ob beim Zusammenwachsen Deutschlands, in der Klimapolitik oder im sozialen Engagement

Claudia Michelsen gehört zu den etabliertesten Schauspielerinnen in Deutschland. Geboren in Dresden, startete sie ihre Theaterkarriere in Berlin und ist heute eines der bekanntesten Fernsehgesichter, aktuell ist sie u.a. als Kommissarin Brasch im ARD-Polizeiruf zu sehen.

Frau Michelsen, der 9. November 1989. Jeder weiß noch, was er an dem Tag gemacht hat. Wie haben Sie den Moment des Mauerfalls erlebt?

Ich habe an dem Tag eine Waschmaschine von Dresden nach Potsdam zu Freunden gefahren und als ich in Potsdam ankam, waren alle im Theater in der Kantine versammelt und die Aufregung war groß, da es hieß, die Grenzen seien auf. Wir haben dann zu fünft das Auto von der Waschmaschine befreit und sind losgefahren, erst zur Glienicker Brücke und dann weiter zu Dreilinden, wo die Fassungslosigkeit in einem endlosen Partytaumel mündete …

Sie waren ja zu dem Zeitpunkt Theaterstudentin an der legendären Ernst-Busch-Hochschule Berlin. Wie hat der Mauerfall persönlich Ihr Leben verändert?

Ich war zu der Zeit bereits an der Volksbühne engagiert. Es war eine aufregende Zeit und ich war natürlich im glücklichen Alter von gerade mal fast 20 Jahren. Ich konnte und durfte nun loslaufen und die Welt erobern. Aber beruflich musste man sich nun neu erfinden. Ich hatte diesen Beruf aus einem rein politischen Beweggrund ergreifen wollen, weil ich etwas bewegen und verändern wollte und nun fiel das mit einmal alles weg.

Fortsetzung auf Seite 2

Weniger Verpackung, weniger Sorgen

Angesichts dieser Zahlen ist das schlechte Gewissen nicht weit – zumal einem nicht selten Berichte über Verpackungsmüll im Allgemeinen und verendete Tiere in vermüllten Meeren im Besonderen in den Sinn kommen. Dem will das UNIONHILFSWERK entgegenwirken. Mit dem neuen »Wegbegleiter« sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Getränk unterwegs sorgenfrei genießen können. Der praktische und ressourcenschonende Becher ist für alle gedacht, die solch einen Becher nutzen wollen. Die Kosten trägt der Unternehmensverbund.

Foto: iStock / DesignSensation

Noch ist der Produktionsprozess in vollem Gange. Aber schon bald soll der Becher bestellt werden können.

Vorstand und Geschäftsführung ist außerdem ein weiterer Aspekt sehr wichtig: die Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Fortsetzung auf Seite 2

Auf ein Wort

Foto: Patricia Kalisch

Auch in der Pflege etwas für die Umwelt tun

Das Thema Nachhaltigkeit ist seit längerem in aller Munde. Das ging mir durch den Kopf, als ich erfuhr, dass es auch Leitthema dieser Ausgabe würde. Also einfach, dachte ich. Schlagworte wie Plastik, Klima, Vielfliegerei, Bio und viele, viele mehr kreisten in meinem Kopf. Aber betrifft das Thema auch die Pflege im UNIONHILFSWERK, also die Pflegenden und die zu Pflegenden?

Interessant war für mich eine Veranstaltung in einem Pflegewohnheim. Diese gab den Anstoß dafür, unser Medikamentenmanagement umzustellen. Die Medikamente der Bewohnerinnen und Bewohner kommen nun fertig dosiert aus der Apotheke und werden von uns verteilt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich dazu nicht nur fachliche Gedanken gemacht, ein Kernthema war auch das dafür genutzte Plastikeinwegmaterial. Sie baten die Geschäftsführung daraufhin, mit der Apotheke Kontakt aufzunehmen und die Ergebnisse mitzuteilen. Über ihren Einsatz neben der oft sehr fordernden Arbeit freue ich mich.

Auch die Folien-Abdeckung von Speisen kam auf den Prüfstand. Hier wird ebenfalls noch zu viel Einwegmaterial verwendet. Daher haben wir das Cateringunternehmen kontaktiert. In diesem Zusammenhang entstanden kleinere Gesprächsgruppen. Sie fragten sich, was im alltäglichen Leben weggelassen werden kann, um unsere Umwelt weniger zu belasten. Einigkeit bestand schnell darin, auf Plastikeinkaufstüten zu verzichten.

Unsere Pflege(fach)kräfte gehören einer Berufsgruppe an, die auf sich aufmerksam macht – und dies nicht nur im Zusammenhang mit Personalmangel und Missständen. Sie haben etwas zu sagen. Das ist gut so und von uns gewollt.

Ich sehe meine Arbeit als Geschäftsführerin auch darin, unsere Pflege zu professionalisieren und weiterzuentwickeln. Ein modernes Umweltmanagement gehört dazu. Es werden uns sicherlich viele Themen begegnen, beispielsweise auch die Elektromobilität in der ambulanten Pflege.

Ich freue mich auf die Herausforderungen und werde diese weiterhin mit Engagement annehmen.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Bereiche, bleiben Sie mit uns am Ball!

Ute Dietrich
Geschäftsführerin Unionhilfswerk
Ambulante Dienste gemeinnützige GmbH
und Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen
gemeinnützige GmbH

Neues

Wir und Andere

Fortsetzung von Seite 1

Machen wir jetzt Unterhaltung? Ich musste mich neu erfinden, neu positionieren. Auch die Menschen, Beziehungen, Freundschaften veränderten sich.

Deutschland ist zusammengewachsen, man sieht kaum noch Spuren der Mauer in Berlin: Was können wir trotzdem heute noch voneinander lernen in Ost und West?

Ich glaube, dass es immer noch Zeit braucht und Unterschiede der Herkunft über Generationen spürbar sind. Voneinander lernen, ja auch da ist natürlich Luft nach oben. Ich denke, wir sollten alle die Neugier nicht verlieren und den Respekt voreinander. Und warum ist die Not in einigen neuen Bundesländern so groß, dass es in Wut umschlägt, auch das hat ja Gründe. Wo ist es versäumt worden, die Menschen abzuholen? Also ich denke insofern, gibt es immer noch viel zu tun vor allem von politischer Seite.

Nach 30 Jahren ist die Stimmung auf unseren Straßen wieder politisiert, Jugendliche demonstrieren für bessere Klimapolitik. Wie wichtig ist Ihnen denn das Thema?

Ich denke, dass ist das wichtigste Thema überhaupt und es ist leider noch so gar nicht ins Bewusstsein der Leute gelangt, die ihrer Verantwortung nachgehen müssten und sofort handeln sollten. Ich weiß gar nicht, wie meine Generation das so lange tragen konnte. Ich schäme mich für alles, was wir versäumt haben und was wir unseren Kindern dadurch hinterlassen.

Sie sind vielbeschäftigt im Beruf und trotzdem auch ehrenamtlich sehr engagiert und unterstützen »Die Arche«, das christliche Kinder- und Jugendwerk. Wie motivieren Sie diejenigen, die sagen: »Ja, ich würde mich ja auch engagieren, habe aber immer keine Zeit ?«

Ich räume jedem ein, das zu tun oder auch nicht zu tun, was er möchte. Für mich ist es eine Notwendigkeit, etwas für unsere »verlorenen Kinder« zu tun, da stellt sich gar nicht die Frage, sich aus Zeitgründen rauszuhalten. Und auch bei mir ist da Luft nach oben. Ich würde gern noch viel mehr tun. Es ist ganz einfach immer wieder so großartig, zu sehen, was die »Archen« leisten, tagtäglich. Arche-Gründer Bernd Siggelkow hat mal zu mir gesagt, es gibt doch einen Grund, warum man hier ist, was hinterlässt man, was ist deine Aufgabe. Man möchte doch nicht irgendwann aus diesem Leben scheiden, ohne etwas Sinnvolles geleistet zu haben – und ich möchte das auch nicht.

Sie sind Berlin ja sehr verbunden, leben hier mit Ihren Kindern. Wo entspannen Sie denn besonders gern, in der Stadt oder im Umland? Gibt es da ein Lieblingsplätzchen?

Ehrlich gesagt, am Meer. Immer wieder, die verschiedensten Meere dieser Welt. Und manchmal ist natürlich auch die Ostsee um die Ecke.

Das Interview führte Alexander Dieck

Foto: Stefan Klüther

Claudia Michelsen

Claudia Michelsen wurde 1969 in Dresden geboren als Tochter des bekannten Komponisten Udo Zimmermann. Sie wollte ursprünglich zur Handelsmarine, entschloss sich dann aber doch für ein Schauspielstudium in Berlin. Nach ersten Theaterengagements wurde sie alsbald für das Fernsehen entdeckt und glänzt vor allem in ernsten Rollen wie in der ZDF-Krimireihe »Flemming« und aktuell im ARD-Polizeiruf. Gern leiht sie ihre Stimme auch Hörbüchern und Hörspielen. Sie wurde mehrfach mit der Goldenen Kamera und dem Grimme-Preis geehrt. Wichtig ist der zweifachen Mutter auch ihr ehrenamtliches Engagement für »Die Arche«.

Fortsetzung von Seite 1

Foto: iStock / luza studios

Bald können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UNIONHILFSWERK kostenfrei ressourcenschonende Becher bestellen

»Auf diesem Wege wollen wir herzlich Danke für die engagierte Arbeit sagen, die trotz herausfordernder Zeiten geleistet wird«, betont Norbert Prochnow, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Unionhilfswerk Berlin.

Der bewusstere Umgang mit Ressourcen hält auch in anderen Unternehmen immer mehr Einzug. Ob Becher oder Verpackungsmaterial: McDonald's beispielsweise will verstärkt auf den Einsatz von Plastik- und Verpackungsmüll sowie Einwegplastik-Artikel verzichten. Das geht aus der Pressemitteilung zum neuen Nachhaltigkeitsbericht des Unternehmens hervor, der die aktuelle Glaubwürdigkeitskampagne »Ob du's glaubst oder nicht« flankiert. Die ersten Umstellungen in Deutschland sollen ab Oktober erfolgen. Bis Ende des Jahres sollen unter anderem Plastikhalter für Luftballons einer Papiervariante weichen und ab 2020 sollen Dessertverpackungen fast ohne Plastik auskommen.

Zudem ist Recycling ein zentrales Thema im Nachhaltigkeitsbericht. Daher werden seit April die in den Restaurants anfallenden Papierbecher gesammelt und wiederverwertet. In einem Pilotprojekt wird die Verarbeitung zu Trockenbauwänden sowie die Aufbereitung zu Hygienepapier getestet. Dem Unternehmen zufolge können dadurch rund 1.000 Tonnen Papierbecher stofflich recycelt werden. In der Pressemitteilung gibt McDonald's zudem an, das erste Unternehmen in Deutschland zu sein, das eine stoffliche Weiterverwertung von Einwegbechern ermöglicht.

Gina Schmelter

www.mcdonalds.com
www.presseportal.de
www.umweltbundesamt.de

berichten

Bezirksverbände Berlin

Bezirksverband Tempelhof

Neues Führungstrio

Foto: Colette Ruprecht

Bezirksstadträtin Jutta Kaddatz (2. von links) ist neue Vorsitzende des Bezirksverbands Tempelhof. Neben ihr: Ehrenvorsitzende Anita Kümmel sowie Landesvorsitzender Dr. Thomas Georgi

Rathaus Tempelhof. Erster Stock, Zimmer 112. Hier sind wir mit Bezirksstadträtin Jutta Kaddatz verabredet, im Fusionsbezirk Tempelhof-Schöneberg seit 2016 für die Ressorts Bildung, Kultur und Soziales verantwortlich. Und um Soziales im weitesten Sinne geht es auch bei unserem Gespräch.

Denn neben ihrer beruflichen Tätigkeit ist sie Vorsitzende des Bezirksverbandes Tempelhof des UNIONHILFSWERK. Ein Ehrenamt, in das sie in diesem Jahr gewählt wurde. Zugleich mit ihrer Stellvertreterin Britta Schmidt-Krüger und Schatzmeister Christian Zander, die ebenfalls neu in dieser Funktion sind. Notwendig geworden, weil sich der bisherige Vorstand aus Altersgründen nicht mehr der Wahl gestellt hatte.

Jutta Kaddatz, Jahrgang 1953, eine gebürtige Berlinerin, ging 1975 nach absolviertem Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Lankwitz als Lehrerin an eine Schule in Lichtenrade, war seit 1990 und in den Folgejahren zunächst Konrektorin in Mariendorf, übernahm dann 1997 die Leitung der musikbetonten Schätzelberg-Grundschule und wechselte schließlich 2004 als Projektleiterin in die Senatsverwaltung, bis 2007 die Ernennung zur Schulrätin erfolgte.

1989 in die CDU eingetreten, gehörte sie von 1995 bis 2007 der Bezirksverordnetenversammlung in Tempelhof, dann ab 2001 Tempelhof-Schöneberg an, hier auch als stellvertretende Fraktionsvorsitzende. 2008 zog sie sich aus der aktiven Politik zurück, wurde 2011 als Bezirksstadträtin gewählt, zuständig für Bildung, Kultur und Sport, 2016 trat an die Stelle des Sports der Bereich Soziales hinzu.

Als es zur Jahreswende 2017/18 im Rahmen der Kältehilfe um die schnelle Unterbringung Bedürftiger im Hangar 4 des ehemaligen Flugplatzes ging, ein avisierter Sozialträger aber kurzfristig absagte, war Hilfe in der Not gefordert. Jutta Kaddatz fragte beim UNIONHILFSWERK nach und erhielt binnen weniger Tage positiven Bescheid. Dieser erste Kontakt war entscheidend. Heute ist sie selbst Mitglied.

»Die Begegnung von Mensch zu Mensch«, so Jutta Kaddatz, »war für mich schon jeher wichtig, fördert sie doch den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Der Seniorenarbeit kommt dabei besondere Bedeutung zu, da sie gerade älteren Menschen hilft, sich mit den veränderten Lebensverhältnissen zurechtzufinden und ihre Einsamkeit zu überwinden.« Für sie eine Aufgabe, die sie gerade auch als Bezirksvorsitzende fordert.

Ihre Devise ist es, im Bezirksverband Bewährtes zu bewahren, aber zugleich Impulsgeber für Neues zu sein. Vor allem müsse es gelingen, mit attraktiven Angeboten Menschen jüngeren Alters als Mitglieder zu gewinnen. Angedacht ist auch, das eine oder andere Vorhaben gemeinsam mit der Senioren-Union zu planen und durchzuführen.

Trotz ihres prall gefüllten Terminkalenders hat Jutta Kaddatz jeweils den ersten Donnerstag im Monat ab 15 Uhr für den Bezirksverband reserviert. Im »Rudolf-Wissell-Haus« in Alt-Mariendorf reden sie dann gemeinsam über die Dinge des Alltags ebenso wie über die kleinen und großen Sorgen. Eine Stunde, die sie nicht missen möchte und von der sie sich viele Anregungen seitens der Mitglieder wünscht. All das gibt ihr Kraft und lässt sie optimistisch in die Zukunft blicken.

Wolfgang Gudenschwager

Foto: Rathaus Schöneberg

Bezirksmedaille verliehen

»Die Engagierten sind mit ihrem Ehrenamt sichtbares Zeichen des Miteinanders in der Gesellschaft«. Mit diesem Lob würdigte Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler die mit der Verdienstmedaille des Bezirks Tempelhof-Schöneberg Geehrten während einer Feierstunde am 17. Mai, zu denen auch Anita Kümmel gehört. Seit 1996 im UNIONHILFSWERK und kurz darauf Schatzmeisterin des Bezirksverbandes, organisiert sie seit langem die regelmäßigen Veranstaltungen in der Mariendorfer Seniorenfreizeitstätte »Rudolf-Wissel-Haus« und ist immer zur Stelle, wenn man sie braucht. Indem sie sich für das Gemeinwohl und menschliche Miteinander in der Gesellschaft einsetzt, trägt sie zugleich zur aktiven Lebensgestaltung der älteren Menschen im Kiez bei. *-ng*

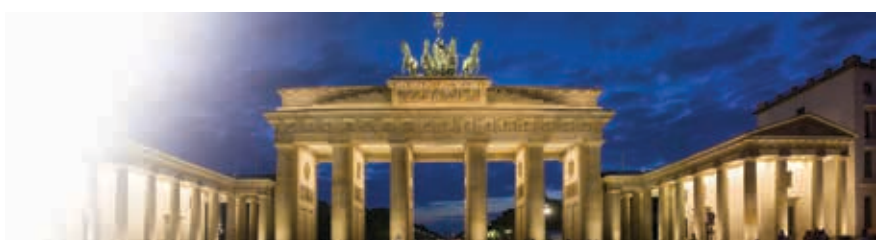
Mit »Ehrennadel« geehrt

Mit der Verleihung der »Berliner Ehrennadel für besonderes soziales Engagement« wurden am 22. Mai im Wappensaal des Roten Rathauses zwölf Ehrenamtliche geehrt, die sich in besonderer Weise für ihre Mitmenschen eingesetzt haben. Staatssekretär für Arbeit und Soziales, Alexander Fischer, sagte in seiner Laudatio: »Beeindruckend sind aber nicht nur die Jahre, sondern auch die Vielfalt ihres Engagements«. Für Adelgunde Warnhoff trifft das in besonderer Weise zu. Sie ist Gründungsmitglied des Bezirksverbandes Pankow des UNIONHILFSWERK im Jahre 1996, seitdem stellvertretende Vorsitzende und seit März 2016 Vorsitzende. Sie engagiert sich nicht nur im Pflegewohnheim »Dr. Günter Hesse« bei der Durchführung der monatlichen Treffen, sie kümmert sich auch um zumeist ältere und alleinstehende Menschen und besucht sie zu Hause oder am Krankenbett. Ob als Gast bei der Seniorenvertretung des Bezirksamtes Pankow oder seit 2002 als Mitglied des Anstaltsbeirates der JVA Tegel, dessen Vorsitz sie seit September 2017 hat, immer und überall ist sie mit ganzer Kraft und vollem Herzen dabei. *-ng*

Foto: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales

Neues

Wir und Andere



Klimaschutz

Nicht nur eine Frage des Lebensstils

Seit dem Frühjahr ist der Klimaschutz eines der zentralen Themen, auch in Deutschland. Es geht hauptsächlich darum, der fortschreitenden Erderwärmung zu begegnen und die damit verbundenen Folgen abzumildern. Daher hinterfragen immer mehr Menschen ihren Lebensstil und fordern von den politisch Verantwortlichen ein konsequentes Umdenken bei ihren Entscheidungen.

Auf den Klimaschutz aufmerksam machen insbesondere die »Fridays for Future«-Demonstrationen. Weltweit gehen Schülerinnen und Schüler sowie Studierende jeden Freitag auf die Straße statt ins Klassenzimmer oder in den Hörsaal. Begonnen hat diese Bewegung im Spätsommer letzten Jahres mit den Aktionen der damals 15-jährigen Greta Thunberg aus Schweden. Im September planen die jungen Klimaschützer eine Aktionswoche. Starten soll sie mit einem weltweiten Streik am 20. September.

Die deutschen Aktivisten, allen voran die gebürtige Hamburgerin Luisa Neubauer, fordern unter anderem, bis 2035 die Treibhausgasemissionen in Deutschland auf netto null zu senken, bis 2030 auf den Abbau und die Verwendung von Kohle zu verzichten sowie bis 2035 die Energieversorgung auf 100 Prozent erneuerbare Energien umzustellen.

Für die »Fridays for Future«-Bewegung ist klar: Es gibt den Klimawandel und der Mensch ist der Hauptverursacher. Mit diesen Überzeugungen steht sie nicht alleine da: Der von infratest dimap ermittelte ARD-DeutschlandTrend vom 17. Mai ergab, dass 86 Prozent der Befragten das genauso sehen. Elf Prozent waren nicht dieser Meinung und zwei Prozent gaben an, dass sich das Klima nicht verändert.

Foto: iStock / traveller1116

Wenig Niederschlag lässt den Boden austrocknen und erhöht die Waldbrandgefahr

Aber warum tut sich der Mensch so schwer, sein Verhalten im Sinne des Klimaschutzes zu ändern? Zu den Mechanismen äußerte sich Prof. Dr. Gerhard Reese, Umweltpsychologe der Universität Koblenz-Landau am 7. Juni gegenüber der Online-Plattform ze.tt. Ein Grund sei, dass der Mensch den Klimawandel nicht persönlich beobachten könne und sich auf wissenschaftliche Aussagen verlassen müsse. Zudem könne es daran liegen, »dass es Verhaltensalternativen entweder nicht gibt oder sie zu kompliziert oder zu teuer sind«. Da der Mensch ein soziales Wesen sei, könnten Verhaltensänderungen aber auch von seinem Umfeld abhängen. Wichtig seien darüber hinaus politische Entscheidungen. Dadurch »können bestimmte Verhaltensweisen einfacher werden als andere«.

Viele Menschen stellen außerdem die Frage, welche Relevanz ihr Verhalten tatsächlich hat. Im ze.tt-Interview riet Gerhard Reese daher, sich auf die wichtigsten Punkte zu konzentrieren: das Heizen der Wohnung, Fliegen, Autofahren und die Ernährung. Hier müssten Alternativen zum bisherigen Lebensstil gefunden werden.

Gina Schmelter

www.fridaysforfuture.de
www.infratest-dimap.de
www.ze.tt

Nachhaltigkeit – ein Thema für jedes Alter

Dass Nachhaltigkeit ein Thema für jedes Alter ist, erfuhr ich in meiner Straße in Kreuzberg. Dafür muss ich etwas ausholen.

Im Kinderladen gab es offensichtlich vor kurzem einen Projekttag zum Thema »Fridays for Future«. Überall hingen selbst bemalte Zettel, Blätter und Plakate, eines mit der Aufschrift. »Wenn ihr euch angewöhnt mehr zu laufen, müsst ihr nicht Auto fahren und es stinkt nicht!! Dauert nur länger«. »Oh, wie wahr«, dachte ich eines Nachmittags und stieg in mein Auto.

Als ich vor dem Start in den Spiegel schaute, stand ein ca. zehnjähriger Junge mit verschränkten Armen und in Fußballer-Pose neben meinem Auto und starrte mich an. Nachdem ich mich von meinem Schreck erholt hatte, fragte ich ihn, was er wolle. Er sagte, dass ich jetzt nicht losfahren könne, denn das bräuchte ich nicht. Ich solle doch laufen. Ich erklärte ihm, dass ich immerhin ein Hybridauto hätte und damit auch die Umwelt schone. Das schien ihn zwar nicht zu überzeugen, aber er ließ mich irgendwann doch fahren.

Ich erzählte die Geschichte meinen Freunden, mit denen ich – mit meinem Hybridauto wohlbemerkt – in den Harz zum Wandern fahren wollte. Auch hier war ich nicht vor Gegenargumenten gefeit. »Ob ich denn wisse, wie viele Bäume für diese Batterien der Elektroautos gefällt werden müssten?«, wurde ich gefragt. »Um Gottes Willen«, dachte ich und erwog kurz, alleine in den Harz zu fahren. Aber im Grunde haben sie alle recht. Was kann ich persönlich für die Umwelt und für Nachhaltigkeit tun? Ich denke, alle zusammen können vieles tun. Wir im UNIONHILFSWERK tragen auch dazu bei, z. B. in der Zuverdienstwerkstatt und in den Beschäftigungstagestätten.

Nachhaltige Produktentwicklung

Eine Vielzahl an Produkten, die in der Zuverdienstwerkstatt und in den Beschäftigungstagestätten angefertigt werden, steht für Nachhaltigkeit und ressourcenschonende Umwelt.

Unsere Umhängetaschen aus Werbe- und LKW-Planen beispielsweise sind äußerst robust und bieten ausreichend Platz. Die hochwertige Verarbeitung und das durchdachte Design machen die Kuriertaschen ebenso zum perfekten Begleiter wie die leichten Einkaufsbeutel aus Werbefahnen und die Geldbörsen aus Planen.

Zum Sport oder beim Gang ins Bad leisten die bunten Turnbeutel aus Theatervorhängen, in denen auch noch Kulturbeutel und das Brillenetui aus Fahnen verstaut werden können, einen guten Dienst.

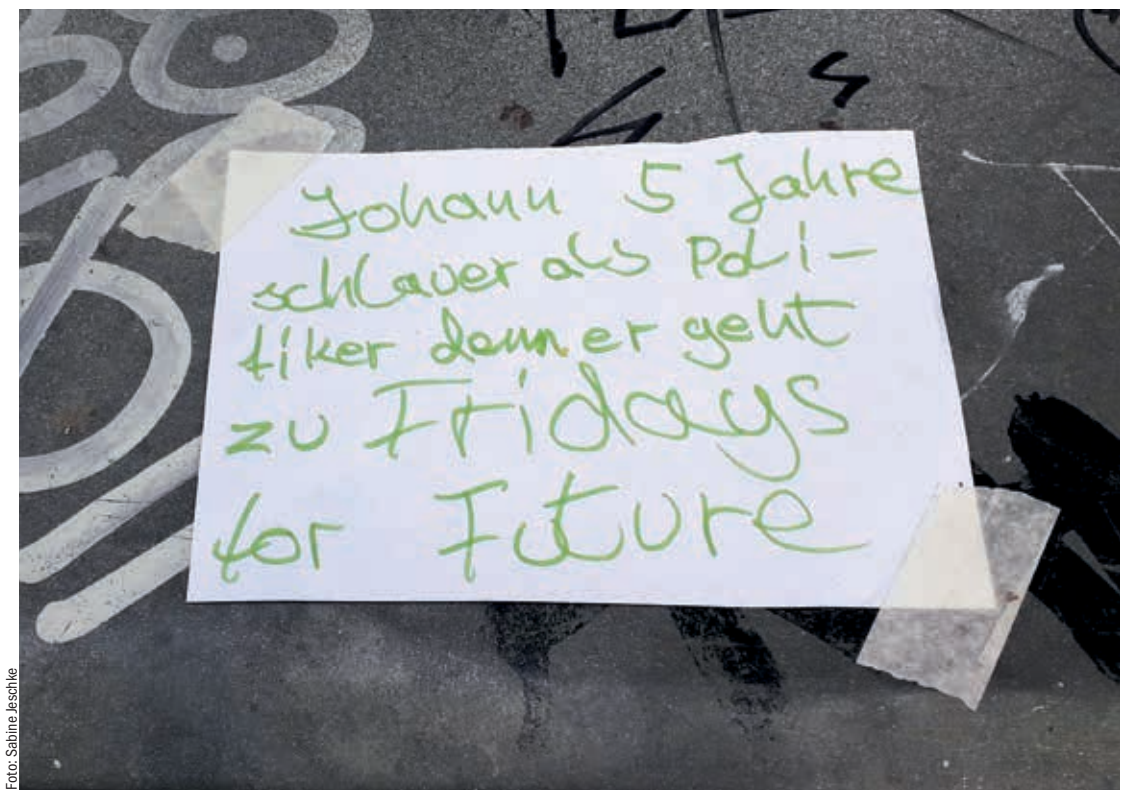


Foto: Sabine Jeschke

Ob klein, ob groß: Klima- und Umweltschutz geht alle an

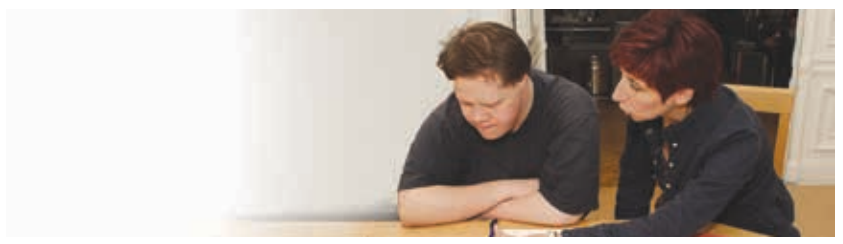
Aus alten Büchern wiederum stellen wir unter anderem unsere Leporellos in verschiedenen Größen her und unsere Vogelhäuser und Sitzflächen von Gartenmöbeln aus alten Holzpaletten.

Sabine Jeschke

Diese und weitere Produkte können in unserem Webshop bestellt werden:
www.zuverdienst.unionhilfswerk.de

engagieren

Freizeit schenken



Engagement-Portrait

»Wir sind die Alle-da-Frauen«

Foto: pixelio.de/Dieter Schütz

In der Biografiegruppe im Pflegewohnheim »Am Kreuzberg« kommen u. a. Hüte und Blumen zum Einsatz. Sie sollen Erinnerungen wecken und zu Erzählungen aus dem Leben animieren

Wilma Ruhfass engagiert sich freiwillig im Pflegewohnheim »Am Kreuzberg« in der Biografiegruppe für ältere Menschen mit Demenz. Seit September 2018 ist sie mit Herz und Seele dabei, hilft Erinnerungen zu erleben und besucht nach ihrer Gruppenarbeit zusätzlich noch zwei ältere Damen zum Kaffeeklatsch.

Frau Ruhfass, seit letztem Jahr engagieren Sie sich freiwillig im Pflegewohnheim des UNIONHILFSWERK in Kreuzberg. Wie ist es dazu gekommen?

Ich war erst auf der Berliner Freiwilligenbörse im Roten Rathaus und habe da schon mitgeholfen und hatte Lust, mich auch weiterhin ehrenamtlich zu engagieren. Ich bin Sozialpädagogin, aber schon länger arbeitssuchend und wollte gern neue Felder kennenlernen. Zum einen möchte ich etwas Sinnvolles machen und brauche auch Struktur im Alltag, aber vor allem hatte ich Lust auf verschiedene Projekte.

Mit Senioren hatte ich aber gar keine Erfahrung. Ich habe mich dann nach den ersten Einsatzstunden über das Thema Demenz weiter informiert, mit Literatur und auch einem extra Kurs. Ich habe den Eindruck, dass das UNIONHILFSWERK ein gutes Seniorenmanagement für freiwillige Helfer hat. Die Freiwilligen können auch an Fortbildungen teilnehmen. Das war mir sehr wichtig und das ist auch notwendig. Es ist eben nicht nur Reden und Basteln mit alten Menschen, man braucht eine gewisse Vorkenntnis.

Wie können sich unsere Leser eine Biografiestunde vorstellen? Wie erleben Sie die Arbeit mit Menschen, die unter Demenz leiden?

Christine Vogt, die Leiterin der Biografiegruppe, macht das ganz großartig. Sie spinnt aus kleinen Ideen einen Faden und macht eine Geschichte draus, da spürt man ihre Theatererfahrung. Sie leitet auch die Theatergruppe im Pflegewohnheim. Durch Materialien oder Musik werden Erinnerungen hochgeholt und damit dann gearbeitet. Mittlerweile sind wir nur noch Frauen in der Gruppe, ein richtiger Weiberhaufen. Eine Teilnehmerin sagte dazu neulich so herrlich: »Wir sind die Alle-da-Frauen«!

Welchen Einfluss hat Ihr freiwilliges Engagement auf Ihren Alltag? Was nehmen Sie nach den Stunden im Pflegewohnheim mit nach Hause?

Ich interessiere mich einfach mehr für das Thema, besuche dazu öffentliche Veranstaltungen und überlege sogar diesen Job auch hauptberuflich auszuüben.

War denn freiwilliges Engagement auch früher schon einmal Thema in Ihrem Leben?

Ich habe daran immer schon mal gedacht, gerade weil ich auch Zeiten hatte, in denen ich arbeitssuchend war. Ich dachte damals, das ist doch komisch, wenn ich mich als Sozialarbeiterin freiwillig engagiere. Aber freiwilliges Engagement ist mittlerweile sehr etabliert und hat einen ganz anderen Stellenwert. Früher war das eher im kirchlichen Bereich anzutreffen. Heute schicken sogar Firmen ihre Mitarbeiter als Teamevent in den sozialen Bereich und helfen eben da, wo es nötig ist.

Die Fragen stellte Marlen Seppelt

Integration durch Engagement

Das Freiwilligen-Engagement von Menschen mit Fluchterfahrungen aus Gemeinschaftsunterkünften des UNIONHILFSWERK zu fördern, das ist das Ziel des im Mai gestarteten Projektes des Freiwilligenmanagements.

Denn engagieren kann man sich immer, unabhängig vom Aufenthaltsstatus und Arbeitsauflagen. Insbesondere die Förderung der Hilfe für ältere Menschen z. B. in der Mobilitätshilfe und im Besuch und der Begleitung von Pflegeheimbewohnern hat sich Integration durch Engagement zum Ziel gesetzt. Durch ein freiwilliges Engagement begegnen Geflüchtete Berlinerinnen und Berlinern, knüpfen neue Kontakte, verbessern ihre Deutschkenntnisse und erfahren, dass sie Teil der Gesellschaft sind. Unterstützend werden Engagementbotschafter*innen mit Fluchterfahrungen vor Ort beraten, vermittelt und beim ersten Termin im Einsatzfeld begleitet. In vier Workshops wurden sie durch eine erfahrene Trainerin auf die Beratung auf Augenhöhe vorbereitet. Begleitend zu ihrem freiwilligen Engagement als Engagementbotschafter werden sie regelmäßig gecoacht. In Mahmoud Edrees finden sie zudem einen erfahrenen Ansprechpartner. Tatkräftige Unterstützung erfährt das Projekt außerdem durch eine freiwillige Mitarbeiterin, die die notwendigen Dokumente und Aushänge für Teilnehmende in einfache Sprache übersetzt. Das Projekt des Freiwilligenmanagements wird von der *Deutschland wird Heimat gGmbH* für ein Jahr gefördert.

Daniel Büchel

Foto: Uli Schulte Döinghaus

Info-Abend: Engagementinteressent mit Frau Illies bei der Alterssimulierung

Fortbildungen

Gesellschaftliche Vielfalt bietet Chancen
(Teil 1 und 2)
Hanna Diedrich, Jasmin Maria Giama-Gerdes
17.09. und 24.09.2019,
jeweils 16:30–19:30 Uhr
Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin

Wohnungen für geflüchtete Menschen finden
Dr. Karin Windt
25.09.2019, 18–20 Uhr
Treskowstr. 16, 13089 Berlin

Flexibel bleiben – im Denken, Erinnern und in der Lebensgestaltung
Dagmar Fleischer
23.10. und 30.10.2019,
jeweils 16:30–19:30 Uhr
Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin

Veranstaltungen

Berliner Freiwilligentage
13.09. bis 22.09.2019,
vielfältige Mitmachaktionen berlinweit
Übersicht und Anmeldung:
www.gemeinsamesache.berlin

Erfahrungsaustausche: Freiwilligentreffen in Pflegewohnheimen
18.09.2019, 17–18:30 Uhr,
Pflegewohnheim »Dr. Günter Hesse«,
Pankower Str. 14, 13156 Berlin
26.09.2019, 15–17 Uhr,
Pflegewohnheim »Alt-Treptow«,
Martin-Hoffmann-Straße 10,
12435 Berlin

Inklusives Helferteam beim 46. Berlin-Marathon
29.09.2019, 6:30–15 Uhr, Berlin

Offener Info-Abend: Freiwillig engagiert im UNIONHILFSWERK
22.10.2019, 18–19:30 Uhr,
Flüchtlingsunterkunft Lichtenberg,
Konrad-Wolf-Str. 46, 13055 Berlin

Wir suchen

Lebens- und Sterbegleiter*innen
Vorbereitungskurs: 08.11.2019 bis 17.05.2020, St. Joseph-Krankenhaus/ Hospizdienst, Wüsthoffstr. 15, 12101 Berlin

Schüler-Mentoring
Begleitung eines 8. bis 10.-Klässlers,
Info-Abend: 31.10.2019, 18 Uhr,
Karl-Marx-Platz 20, 12043 Berlin

Punktuell: Unterstützung bei Weihnachtsfesten und -aktionen
Verschiedene Termine und Orte

Herzenswärme spenden bei Menschen mit/ohne Demenz
Besuche, Gespräche, Spaziergänge, Ausflüge, Spiele, Kreativprojekte uvm.
Pflegewohnheime in Treptow, Kreuzberg und Pankow

1-zu-1-Begleitung: Neu-Berliner*innen mit Fluchterfahrung begegnen Berliner*innen
1x wöchentlich nach Absprache
Pankow, Friedrichshain-Kreuzberg

Unterstützung für Biografiegruppe
dienstags, 15–16 Uhr, Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«, Fidicinstraße 2, 10965 Berlin

Kontakt:
Tel. (030) 42265-889/-887
freiwillig@unionhilfswerk.de

gestalten

Lebensqualität stiften

Zustiftung von Karin und Dieter Krebs an die Unionhilfswerk-Förderstiftung

Foto: Patricia Kalisch

Seit vielen Jahren setzen sich Karin und Dieter Krebs, Ehrenvorsitzender des UNIONHILFSWERK, für andere ein – mit ihrer großzügigen Zustiftung stärken sie nun die AltersHospizarbeit

Ihre Verbundenheit zum UNIONHILFSWERK zeigen Karin und Dieter Krebs durch eine besondere Geste – sie führen dem Stiftungsvermögen der Unionhilfswerk-Förderstiftung einen großen Geldbetrag zu. Beide engagieren sich seit Jahren im UNIONHILFSWERK. Karin Krebs war 16 Jahre im Vorstand des Bezirksverbands Neukölln, davon zehn Jahre als Vorsitzende, und ist seit 26 Jahren Mitglied im UNIONHILFSWERK. Ehrenvorsitzender Dieter Krebs ist seit fast 40 Jahren Mitglied, er war von 1990 bis 1992 Landesschatzmeister und von 1992 bis 2015 Landesvorsitzender. In seiner Funktion als Landesvorsitzender und Geschäftsführer der gemeinnützigen Gesellschaften (1993-2006) und als Vorsitzender der Aufsichtsräte der Gesellschaften (2007 bis 2015) prägte er deren Entwicklung hin zu einem großen sozialen Träger mit Angeboten für Menschen jeden Alters in unterschiedlichsten Lebenssituationen.

»Wir haben eine tiefe Bindung zum UNIONHILFSWERK und wollen einen Teil unseres erarbeiteten Vermögens guten Zwecken zuführen.«

Karin und Dieter Krebs

Sie haben sich entschieden, der Unionhilfswerk-Förderstiftung einen beachtlichen Geldbetrag als Zustiftung zukommen zu lassen. Was hat Sie dazu bewogen?

Wir haben eine tiefe Bindung zum UNIONHILFSWERK und wollen einen Teil unseres erarbeiteten Vermögens guten Zwecken zuführen, anstatt es auszugeben. Die Zustiftung dient dauerhaft dem Stiftungszweck, der uns sehr am Herzen liegt.

Sie haben die Gründung der Förderstiftung 2003 maßgeblich befördert. Was waren Ihre Gründe und wie kam es zur Wahl dieses Stiftungszwecks?

Der Hospizgedanke schwelte bei mir schon länger und als es in den 90er Jahren das Bundesmodellprojekt »Hospiz« gab, haben wir uns beworben, damit das UNIONHILFSWERK sich diesem Thema öffnet. Als die Stiftung 2003 konkret wurde, sollte der Hospizgedanke ein Förderschwerpunkt dieser Stiftung werden. Und der zweite Schwerpunkt, die Mobilität von behinderten Menschen, lag uns durch unsere Arbeit in dem Bereich sehr am Herzen. Ganz persönlich fühlten wir uns damit bestätigt, als meine Frau 2006 an Krebs erkrankte.

Wenn man selber davon betroffen ist, ist man für das Thema nochmals stärker sensibilisiert!

Worin sehen Sie den Vorteil einer Stiftung im Vergleich zu einem Verein?

Die Stiftung ist so konstruiert, dass sie auf Ewigkeit erhalten bleibt. Satzung und Zweck der Stiftung können nicht so einfach verändert werden, weil die Stiftungsaufsicht über deren Einhaltung wacht.

Was möchten Sie mit Ihrer großzügigen Geste bewirken?

Wir hätten auch spenden können, haben uns aber für die Zustiftung entschieden, um das Stiftungsvermögen zu erhöhen. Wir wollten ein Zeichen setzen und zeigen, dass es diese Möglichkeit gibt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Unionhilfswerk-Förderstiftung?

Ganz viele Nachahmer als Zustifter, damit das Stiftungskapital die Erfüllung des wichtigen Stiftungszwecks noch umfangreicher erfüllen kann!

Die Fragen stellte Gesine Schubert

Social Day

Berliner CDU-Fraktion spendet Zeit für Obdachlose

Hoch motiviert trafen zehn Abgeordnete der CDU-Fraktion am Freitagmorgen in der Wohnungslosentagesstätte Schöneberg ein. Die Wohnungslosentagesstätte ist Anlaufstelle und Treffpunkt für wohnungslose und von Armut betroffene Menschen ohne feste soziale Anbindungen. Diese können vor Ort zur Ruhe kommen, duschen, etwas Warmes essen und trinken und Soforthilfen in akuten Notlagen erhalten.

»Ich bin sehr froh und dankbar, dass Sie unsere Arbeit für obdachlose Menschen näher kennenlernen möchten und sich entschieden haben, uns im Rahmen eines Social Days zu unterstützen.«, so Andreas Sperlich, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Stiftung Unionhilfswerk Berlin. Berlin sei eine Stadt der Extreme, die Zahl Obdachloser steige stetig. Bei der Bekämpfung sozialer Not, so Sperlich weiter, müssten alle an einem Strang ziehen.

Foto: Patricia Kalisch

Emine Demirbüken-Wegner und Burkard Dregger beim Vorbereiten des Frühstücks

Nach der Begrüßung folgte eine anschauliche Vorstellung der Arbeit in der Wohnungslosentagesstätte durch den Leiter Ralf Schönberner. Diesem bereitet vor allem die stark wachsende Zahl psychisch kranker junger Erwachsener, die in Krisen auf der Straße landen, große Sorgen. Ein weiteres Anliegen ist ihm, die vielen obdachlosen Ehrenamtlichen zu würdigen. Diese unterstützen die Wohnungslosentagesstätte in der Küche, Kleiderkammer, Fahrradwerkstatt und Bibliothek. Uwe ist einer von ihnen. In einer schweren Krise verlor er seine Wohnung, wurde in der Wohnungslosentagesstätte aufgefangen. »Ich konnte durchatmen und mich wieder stabilisieren. Heute bin ich Ehrenamtlicher in der Küche und bekomme dafür viel Wertschätzung.«

Die Politikerinnen und Politiker waren beeindruckt von den Lebenswegen der ehrenamtlichen Helfer. Neben intensiven Gesprächen wurde aber auch mit angepackt: bei der Vorbereitung des Buffets für Frühstück und Mittag. Dieses wurde von der Fraktion gespendet, zusammen mit zahlreichen Schlafsäcken.

Stefanie Wind,
Fachbereichsleiterin Stiftungsprojekte

aktiv sein

Körper & Geist

Special Olympics World Games 2019

Bronze und Silber für Kevin Koch

Foto: Zulal Fouquet

Sie sind echt – die Medaillen, die Kevin Koch bei den Special Olympics World Games 2019 gewonnen hat

Wenn er nicht gerade in der Wassersportallee in Berlin-Grünau ein Boot baut, zieht er im Wasser erfolgreich seine Bahnen: Kevin Koch. Der Schwimmer gewann bei den Special Olympics World Games im März in Abu Dhabi eine Bronze- und eine Silbermedaille.

Kevin Koch ist seit 2011 im Bereich Bootsbau der Werkstatt für behinderte Menschen der Union Sozialer Einrichtungen gGmbH beschäftigt. Sein sportliches Talent wurde früh erkannt und gefördert. Mit der Teilnahme an den Special Olympics erlebte er den Höhepunkt seiner bisherigen sportlichen Laufbahn.

Insgesamt traten 15 Berliner Athletinnen und Athleten den Flug nach Abu Dhabi an. Nach der Ankunft am Flughafen wurden Kevin Koch und die anderen in einem großen Bus und mit Polizeischutz zu ihrer Unterkunft, einem 5-Sterne-Hotel, gefahren.

»Es war einfach eine besondere Zeit, die ich ohne den Sport nie erlebt hätte.«

Kevin Koch

In der Stadt haben ihn die selbstfahrenden U-Bahnen verwundert, aber auch begeistert. Die Kultur, die weißen Gewänder der Scheiche, das höchste Gebäude der Welt – die vielen Eindrücke ließen Kevin Koch aus dem Staunen nicht herauskommen. Und es sollten weitere hinzukommen.

Bei der Eröffnungsfeier lief Kevin Koch in das große Stadion ein, während das olympische Feuer entzündet wurde. Gesprochen wurde Arabisch und Englisch. Das Feuerwerk stand förmlich am Himmel.

Dann begannen die Wettkämpfe. Die Halle war modern, überall standen Rettungsschwimmer. Jeden Tag zeigte Kevin Koch, was er konnte. Ein bisschen aufgeregt war der breitschultrige junge Mann schon, aber im Wasser war es dann wie bei jedem Wettkampf.

Auf Fernsehbildschirmen wurden die anderen Sportarten übertragen. Die Stimmung bebte. Viel Zeit war jedoch nicht. Um die begehrten Plätze auf dem Treppchen zu erzielen, trainierte Kevin Koch in jeder freien Minute. Training und Wettkämpfe kosteten viel Kraft. Daher war er am Ende des Tages froh, in seinem Bett zu liegen.

Die Anstrengung hat sich gelohnt. Kevin Koch schaffte es in drei Endwettkämpfe: 50 Meter Rücken, 50 Meter Kraul und die Staffel. Beim Rückschwimmen schlug er als Dritter an und beim Kraulen als Zweiter. Bronze und Silber – ein großartiger Erfolg. Auch der siebte Platz in der Staffel in der höchsten Leistungsklasse ist ein sehr gutes Ergebnis.

Mit einem Kilo Edelmetall im Gepäck kam der Medaillengewinner nach Berlin zurück. Am Flughafen Tegel nahm seine Familie Kevin Koch mit Plakaten in Empfang. Freude und Begeisterung war in den Gesichtern zu sehen. Auch das Fernsehen war da. Anfang April ging es dann auf Einladung von Sportsenator Andreas Geisel ins Rote Rathaus. Dort durfte er sich in das »Goldene Buch von Berlin« eintragen.

»Es war einfach eine besondere Zeit, die ich ohne den Sport nie erlebt hätte«, sagt Kevin Koch dankbar und glücklich. Die Erlebnisse und der Erfolg spornen ihn an, weiter zu trainieren. Denn er möchte gerne an den Special Olympics World Games 2023 in Berlin teilnehmen. Der 29-Jährige ist gespannt, welche sportliche Zukunft noch vor ihm liegt – und wir sind es natürlich auch.

Zulal Fouquet

BerlinLiga

Kickers 97 erstmals Meister

Ende Juni fanden in der Nähe des Trainingsgeländes von Hertha BSC die letzten Spiele der BerlinLiga statt. In drei Ligen treten seit zehn Jahren Mannschaften mit Menschen mit Beeinträchtigungen im Fußball an und spielen in zehn Monaten den jeweiligen Meister der Liga aus. In diesem Jahr hatte unser Team, die Kickers 97 des UNIONHILFSWERK, die Chance, Meister in der LandesLiga zu werden.

Nur noch ein Spiel, drei Punkte und sieben Tore Vorsprung. Leider begann unsere Mannschaft sehr nervös und lag schnell mit 0:3 hinten. Bis zur Halbzeitpause gelangen uns noch zwei Treffer, sodass wir mit 2:3 die Seiten wechselten. Die Nervosität nahm jedoch in der zweiten Hälfte nicht ab. Daher stand es am Ende 2:5. Die Miene der Spielerinnen und Spieler hellte sich aber schnell wieder auf, da unser direkter Verfolger ebenfalls unterlag. Dadurch wurden wir trotz der Niederlage erstmalig Meister der LandesLiga. Der Jubel war riesengroß, das Spielergebnis schnell vergessen und mit großem Stolz wurde der Meisterpokal in Empfang genommen.

Unsere beiden Geschäftsführerinnen Ulrike Hinrichs und Kathrin Weidemeier fieberten vor Ort mit und freuten sich genauso über den Gewinn der Meisterschaft und gratulierten jedem Einzelnen persönlich.

Jürgen Weimann

Foto: Kathrin Weidemeier

Arme hoch: große Freude beim Fußballteam des UNIONHILFSWERK über die Meisterschaft

wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben

Kinderhaus Lissabonallee

Naturnah gestaltetes Außengelände kommt voran – und an

Das Engagement von Team und Eltern im Montessori-Kinderhaus Lissabonallee hat Tradition: Seit der Eröffnung vor fast 20 Jahren wurden gemeinsame Projekte umgesetzt, Anschaffungen geplant und die pädagogischen Angebote unterstützt. Auch die Kinder können immer wieder ihre Wünsche und Vorstellungen einbringen. In den letzten Monaten wurde das Außengelände unter die Lupe genommen.

Das Außengelände ist weitläufig, mit Sandecken, Schaukeln und Klettergerüsten ausgestattet. »Unser Team hat sich aber gewünscht, dass wir es naturnah gestalten. Dadurch soll die Fantasie der Kinder noch stärker angeregt werden und sie sollen mehr Möglichkeiten erhalten, sich zurückzuziehen, zu erkunden und Erfahrungen mit unterschiedlichen Naturmaterialien zu machen«, sagt Kita-Leiterin Karin Bedau.

Die Berliner Beratungsstelle für ökologische und kindgerechte Freiraumgestaltung an Kindertagesstätten »Grün macht Schule – KinderGARTEN« berät uns und begleitet unser Vorhaben. Über Fördermittel der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz konnten wir einen Landschaftsplaner einbeziehen.

»Anfang 2018 wurden alle Ideen und Wünsche gesammelt und vom hinzugezogenen Fachplaner in einen Projektplan aufgenommen«, erinnert sich Karin Bedau. Dann ging es an die Umsetzung. Die beauftragte Fachfirma legte den Sandkasten mit Holzinseln neu an, errichtete eine Sitz- und Spielmauer aus Natursteinen, gestaltete Spielinseln und Rückzugsmöglichkeiten mit Gehölzen und achtete auch auf einen natürlichen Sonnenschutz durch Pflanzung von größeren Büschen. Damit sich Kinder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch bei großer Hitze im Freien aufhalten können, können an neuinstallierten Pfosten Sonnensegel gespannt werden.

Fotos: UNIONHILFSWERK

Das alles kostet Geld. Neben den Fördergeldern über »Grün macht Schule – KinderGARTEN« hat sich das UNIONHILFSWERK durch Bereitstellung von Sachmitteln umfangreich beteiligt. Aber besonders weist Karin Bedau auf die »Interessengemeinschaft Montessori-Kinderhaus Lissabonallee« hin. Hier engagieren sich Eltern mit Spenden und tatkräftiger Unterstützung, um die Einrichtung bei besonderen Projekten zu fördern.

Am 25. Juni konnte dann zur Freude aller Beteiligten der erste Projektschritt gefeiert werden. Die Kinder nehmen die neuen Angebote mit Begeisterung an, David zum Beispiel: »Die Matschküche ist toll! Da läuft Wasser durch und unten kommt Matsch raus«, sagt der Vierjährige strahlend. Noch ist nicht alles fertig, aber schon jetzt sind sich alle einig, dass sich die gemeinsamen Planungen und Aktionen gelohnt haben.

Birgit Meinhardt

Das Außengelände des Kinderhauses Lissabonallee des UNIONHILFSWERK wird naturnah gestaltet. Bauten aus Naturmaterialien und Neupflanzungen dienen nicht nur der Verschönerung, sondern sollen auch die Fantasie der Kinder anregen und Rückzugsmöglichkeiten schaffen

Kindertagesstätten UNIONHILFSWERK

Von Anpflanzen bis »Upcycling«: Wie Nachhaltigkeit gehen kann

Welchen Einfluss haben meine Entscheidungen auf die Menschen nachfolgender Generationen oder in anderen Teilen dieser Welt? Welche Folgen hat es, was und wie ich konsumiere, welche Fortbewegungsmittel ich nutze oder welche und wieviel Energie ich verbrauche? Auf diese und andere Fragen müssen Antworten gefunden werden. Die Kindertagesstätten des UNIONHILFSWERK zeigen mit zahlreichen Projekten und Aktionen, aber auch mit bereits in den Alltag integrierten Abläufen, wie es gehen kann.

Colette Gärtner, Leiterin im Montessori-Kinderhaus Naunynstraße in Kreuzberg, berichtet von dem grünen Kita-Garten inmitten des Naunynkiezes, in dem die Kinder gemeinsam mit ihren Erzieherinnen Obst und Gemüse anpflanzen. In zwei Regentonnen sammeln sie Wasser zum Gießen, um Leitungswasser zu sparen und Kompostbehälter sorgen für eine nachhaltige Kompostierung. Der Morgenkreis in der Naunynstraße sowie Projekte zum Thema Verschwendung und Umwelt dienen als inhaltliche Aufhänger, um mit Kindern über den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen zu sprechen. So auch bei den Taschentüchern. Diese werden aus kleinen Pappboxen gezupft und nicht mehr aus den Plastikhüllen befreit.

Foto: Annika Ebert

Schon die Kleinen lernen, Müll zu vermeiden oder daraus kleine Kunstwerke zu machen

In der Kindertagesstätte Böhmische Straße werden Dinge zum Basteln genutzt, die eigentlich nicht mehr gebraucht werden. Wiederverwertung heißt hier das Zauberwort. Das »Upcycling«-Projekt brachte kleine Kunstwerke zum Vorschein. Gebastelt wurde aus Joghurtbechern, Eierkartons, Papierrollen, Flaschendeckeln und Zeitschriften.

Das Team aus dem Montessori-Kinderhaus Lissabonallee in Zehlendorf hat im Rahmen der Neugestaltung des Außengeländes einen Bücher-Basar ins Leben gerufen. Im Foyer des Hauses finden die Kinder, Eltern und Gäste seit Ende Juni Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. »Das Interesse der Kinder an Büchern, die Beliebtheit bei den Eltern und der große Erfolg, Bücher weiterzugeben, anstatt wegzuwerfen, werden uns täglich mitgeteilt«, berichtet Karin Bedau, Leiterin des Montessori-Kinderhauses Lissabonallee. Eltern hinterlassen als Gegenleistung für die Bücher in der »Kasse des Vertrauens« eine kleine Spende. Von den Einnahmen möchten wir unser Beet auf dem Spielplatz neu anlegen, natürlich Bienenfreundlich und im Sinne der Nachhaltigkeit.«

Bei Verpackungsfragen sind auch die externen Partner gefragt, dachte sich wiederum das Montessori-Kinderhaus Sommerstraße in Reinickendorf und hat den Lebensmittellieferanten gewechselt. Der neue Dienstleister nimmt seine Verpackungen gleich wieder mit und entsorgt diese. Das Team der Sommerstraße ist sehr begeistert und freut sich über weniger Verpackungsmüll.

Julia Waterstradt

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein

Nachhaltigkeit ist vielfältig. Während beispielsweise das Wohnheim in der Rheinbabenallee in Wilmersdorf seine Wasserversorgung optimiert hat, hat ein Mitarbeiter der Wohngemeinschaft in der Agricolastraße die Bienenhaltung für sich entdeckt. Beides trägt auf unterschiedliche Weise zum Umwelt- und Naturschutz bei. Die folgenden Beiträge geben Auskunft über Hintergründe, Erfahrungen und über die Leidenschaft, nachhaltig zu handeln.

»Wasser marsch!«

Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt nicht nur die »Fridays for Future«-Bewegung, sondern auch Einrichtungen des UNIONHILFSWERK. So schlug beispielsweise die Leitung des Wohnheimes Wilmersdorf nach der Hitzeperiode im letzten Jahr vor, testweise in einer Wohngruppe einen Wasserfilter mit einer entsprechenden Kohlensäureflasche an die Trinkwasserleitung anzuschließen. Seit Januar heißt es nun in der Rheinbabenallee »Wasser marsch!« für frisch gezapftes Wasser aus dem Hahn.

Foto: Jürgen Weimann

Genießen frisch gefiltertes Wasser aus der Leitung: die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnheims Wilmersdorf

Zur Auswahl stehen still, medium und mit Sprudel, für jeden ist also etwas dabei. Alle Bewohner*innen können es genauso nutzen wie die Mitarbeiter*innen der Einrichtung. »Das Angebot wird sehr gut angenommen«, sagt Susanne Buchholz. Da auch in diesem Jahr wieder eine Hitzeperiode nach der anderen folgte, freuten sich alle über die Unabhängigkeit von Getränkelieferungen und eventuellen Engpässen. »Ich komme jetzt immer ganz leicht an das Wasser, denn Leitungswasser ist ja immer da, und kann selbst auswählen, mit oder ohne Sprudel«, berichtet Gabriele Köpsel, Bewohnerin dieser Einrichtung, begeistert. Thomas Fürstenberg bestätigt nickend diese Aussage und möchte gleich ein Glas Wasser gereicht bekommen. Für alle stehen eigene Trinkflaschen zur Verfügung. Diese sind mit einem leichten Verschluss versehen und können auch zur Arbeit mitgenommen werden. Die CO2-Bilanz der Einrichtung hat sich durch diese Entscheidung verbessert, da die regelmäßigen Getränkelieferungen durch Diesellastkraftwagen wegfallen.

Zudem wird auf das aufwendige Reinigen der leeren Pfandflaschen verzichtet. Hinzu kommt, dass der Wasserdurchlauf durch UV-Licht keimfrei gehalten und die halbjährliche Wartung durch die Vertragsfirma die einwandfreie Funktion und Einhaltung der hygienischen Standards garantiert wird.

Die CO2-Bilanz der Einrichtung hat sich verbessert, da die regelmäßigen Getränkelieferungen wegfallen.

Das Angebot kam bei allen Beteiligten so gut an, dass noch in diesem Jahr zwei weitere Wohngruppen auf diese Versorgung umgestellt werden. Nachhaltiges Handeln, auch im Kleinen, ist wirksam und fördert obendrein die Lebensqualität und Arbeitszufriedenheit.

Jürgen Weimann

Auf die Biene gekommen

Foto: Gene Glover

Kümmert sich um Menschen – und um Bienen: Sozialarbeiter und Imker Carsten Rühl

Carsten Rühl ist Sozialarbeiter in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderungen des UNIONHILFSWERK im Stadtteil Tiergarten in Berlin-Mitte. Hier kümmert er sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen mit großem Einsatz um die ihnen anvertrauten Klienten. Zudem ist Carsten Rühl Tierwirt der Fachrichtung Imkerei und betreut neben der Arbeit die Honigbienen im Naturschutzzentrum Ökowerk am Teufelssee. Hier schult er jedes Jahr Interessierte, die mit der Haltung der Honigbiene beginnen möchten.

Mitte der 1990er haben Sie mit der Imkerei begonnen. Was begeistert Sie an Honigbienen?

Ich bin in der Natur und produziere etwas mit meinen eigenen Händen. Über die Honigbiene komme ich auch mit vielen Menschen ins Gespräch. Außerdem haben sie für mich einen tollen Geruch und ihr Gesumme hat etwas sehr Beruhigendes.

Warum ist es wichtig, sich um Honigbienen zu kümmern?

Honigbienen sind für Mensch und Natur lebenswichtig – und die Natur ist wichtig für die Honigbienen. Ohne ihre Bestäubung bleiben die meisten Früchte klein, verlieren an Qualität und würden auch zahlenmäßig weniger. Wer mit der Imkerei beginnt, interessiert sich schon für die Natur oder wird sich über kurz oder lang dafür interessieren und zum Naturschützer.

Was hat Imkerei mit Naturschutz zu tun?

Honigbienen können nicht wie Kühe im Stall gehalten und gefüttert werden. Die Honigbienen leben mit und von der Natur. Ohne sie ist eine Bienenhaltung unmöglich. Daher möchten Imker die Natur erhalten. Schutz und die Erhaltung einer gesunden Umwelt und Landschaft sind ein fester Bestandteil einer sachgemäßen Imkerei.

Immer mehr Menschen interessieren sich für die Bienenhaltung. Worauf sollten sie achten?

Sie sollten es ruhig angehen lassen. Es ist sinnvoll, mit kleinen Völkern anzufangen, die im Laufe des Jahres größer werden. Wichtig ist zudem, sich vorher zu informieren, wieviel Arbeit Imkerei macht und wie viel Zeit sie aufbringen können. Wer Bienen halten möchte, muss sich im Klaren sein, dass sie sich um die Tiere kümmern müssen und die Bienen nicht sich selbst überlassen können.

Die Fragen stellte Gina Schmelter

dazu gehören …

Mittendrin …

Der Beschäftigungs- und Förderbereich der USE

Lernen en passant

Foto: USE-Mediengestaltung / Alexander Friedrich

In der Medienlounge können die Teilnehmenden an den Tablets verschiedene Lernangebote nutzen.

Charmant und souverän bietet Werner P. zum Kaffee noch einen süßen Snack an. Mitarbeiter und Beschäftigte der DIM26, einem USE-Standort in der Kreuzberger Oranienstraße, lassen sich gern von Werner P. in der Mittagspause bedienen. Der Weg in dorthin war für den 57-jährigen allerdings nicht einfach.

Werner P. ist einer von 43 Teilnehmern des Beschäftigungs- und Förderbereichs (BFB) der USE gGmbH. Hier finden die Menschen einen Platz, die (noch) nicht oder vorübergehend nicht in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten können. In individuell abgestimmten und bedürfnisorientierten Übungen werden die Teilnehmenden in lebenspraktischen, handwerklichen und sozialen Bereichen unterstützt. Dabei orientiert sich der BFB vor allem an Tätigkeitsfeldern, die im Arbeitsleben eine Rolle spielen. Die Tagesstruktur und soziale Anbindung geben den Menschen, die mindestens sechs Stunden in der Woche anwesend sein müssen, Halt im Alltag.

Das Besondere dabei ist, dass diese Lernziele en passant erreicht werden. »Denn so lernen Menschen am besten«, erklärt Dagmar Golla, die Leiterin des Bereiches. »Wir haben vier verschiedene Standorte. Für manche Angebote müssen die Teilnehmenden auch mal an einen anderen Standort. Dabei lernen sie dann »nebenbei«, sich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewegen – das klassische Wegetraining. So nennen wir es aber nicht, um nicht abzuschrecken«, so die Diplom-Pädagogin. Auch bei Übungen im Holz-Bereich steht nicht das Handwerk im Vordergrund, sondern die feinmotorischen Fähigkeiten, die sich so nebenbei verbessern. Das wiederum führt dazu, dass die Teilnehmenden selbständiger und selbstbewusster werden.

Auch Senioren finden hier einen Platz

Im BFB sind 2018 zwei Bereiche – die Fördergruppe und die Angebote zur Betreuung, Förderung und Beschäftigung am Tage (ABFBT) – als neuer Leistungstyp zusammengefasst worden. Dafür erstellte Dagmar Golla ein neues, gemeinsames Konzept, das viele arbeitswelt-orientierte Angebote an vier USE-Standorten umfasst. »Wir bewegen uns rund um die WfbM. Wir bereiten Menschen auf die Werkstattarbeit vor. Aber auch Beschäftigte, die temporär nicht in der Lage sind, dort zu arbeiten, finden bei uns einen Platz. Und ganz neu ist unser Angebot für Senioren«, erklärt Dagmar Golla das Konzept. Denn neu ist – nicht nur bei der USE – dass seit Juli 2018 Beschäftigte der WfbM auch nach Eintritt in die Altersrente eine sinnstiftende Tätigkeit in diesem Bereich finden. Auch hier bereitet das elf-köpfige BFB-Team Übergänge vor. Die Rentner lernen in den BFB-Bereichen Hobbys kennen, denen sie auch zu Hause nachgehen können oder aber sie arbeiten zeit-reduziert in ihrem ehemaligen Werkstattbereich weiter und werden dort von den BFB-Mitarbeitern betreut. »Diese neuen Angebote müssen sich noch etablieren. Wichtig ist auch hier der Blick auf den einzelnen Menschen. Wir müssen schauen, was passt und was möglich ist«, gibt Dagmar Golla einen Ein- und Ausblick.

Die Medienlounge – Vorreiter in Berlin

Gut angenommen wird auf jeden Fall die Medienlounge – ein weiterer Part des neuen Konzepts. Am Standort Drontheimer Straße stehen den Teilnehmenden fünf Tabletts zur Verfügung. Daran können sie Lese-, Schreib- und Rechenaufgaben lösen, aber auch Entspannungs- und Konzentrationsübungen machen. Gern nutzen sie es auch für Tutorials, um zum Beispiel besser mit einer Nähmaschine umgehen zu können. Mit dem Angebot der Medienlounge ist die USE in Berlin Vorreiter für diese Zielgruppe. »Auch Menschen mit eingeschränkten Fähigkeiten sind digital natives. Der Umgang mit Tablet oder Smartphone gehört für sie genauso zum Alltag. Warum sollten wir das nicht auch in unserem Umfeld nutzen?«, so Dagmar Golla. Um dieses spannende Thema weiterauszubauen, kooperiert die USE mit der Humboldt Universität in der Qualitätsoffensive Förderbereich.

Diese neuen Herausforderungen, aber vor allem den Umgang mit den Menschen schätzt die neue BFB-Leiterin sehr: »Wenn man schöne und sinnvolle Angebote für Menschen mit Behinderung schaffen kann, ist das eine sehr befriedigende Arbeit.«

Werner P. jedenfalls ist sehr dankbar dafür, durch die hier erfahrene Unterstützung wieder Fuß gefasst zu haben. Die Arbeit im Café bedeutet ihm viel. *Ursula Laumann*

Neue Terrarien im Haus Natur und Umwelt

Zehn Meter bunte Tiervielfalt

Wer in den letzten Jahren mal im Haus Natur und Umwelt in der Wuhlheide vorbeigeschaut hat, konnte einige Neuerungen erleben: Sei es die weitläufige Spiellandschaft vorm Café, der Zukunfts(t)raum oder der Wilde-Wald-Wagen – der kleine Tierpark wurde immer attraktiver und beliebter. Mit seinen neuen Terrarien ist nun noch ein beeindruckendes Glanzstück hinzugekommen und ein weiterer Grund, mal wieder vorbeizuschauen.

Terrarien hatte es im Haus Natur und Umwelt schon lange gegeben. Sie stammten aber noch aus DDR-Zeiten und erfüllten nicht alle Ansprüche an moderne und artgerechte Tierhaltung.

Seit April 2019 gibt es nun eine zehn Meter lange Wand mit elf Terrarien zu bewundern. Darin kann man blaue Stachelleguane, Perleidechsen, Frösche, Kröten und Geckos, Insekten, Kornnattern und Leopardengeckos in einer nahezu natürlichen Umgebung erleben. Einige von ihnen lassen sich bei einer Führung auch anfassen – wenn man sich traut. *U. Laumann*

www.hnu-berlin.de

Fotos: Günter Rehfeld

Zwei der zahlreichen neuen Bewohner der Terrarienwand im Haus Natur und Umwelt

… durch Arbeit

… und doch geschützt

Wie das Fairkaufhaus doppelt für Nachhaltigkeit sorgt

»Gebraucht ist das bessere Neu«

Foto: USE-Mediengestaltung/Björn Behrendt

Der Leiter des Fairkaufs Mario Luhm berät gemeinsam mit dem Beschäftigten Christian Matthes eine Kundin.

In den USA hat Marie Condo mit ihrer Aufräum-Fernsehserie für einen riesigen Zuwachs in Gebrauchtwarenläden und Sozialkaufhäusern gesorgt. Nach dem sie ihr Zuhause nach der Methode der jungen Japanierin entrümpelt hatten, haben viele Amerikaner den »Ausschuss« gespendet. Auch in Deutschland ist dieser Trend angekommen.

Ganz so groß ist der Zulauf in Deutschland allerdings noch nicht. Aber einen Spendenzuwachs von guten 20% kann Mario Luhm vom Sozialkaufhaus Fairkauf in Berlin-Zehlendorf schon vermerken. Das mag aber nicht nur an Marie Condo liegen, sondern vor allem an dem großen Thema Klimaschutz und Ressourcenschonung. »Insgesamt kann man schon ein anderes Bewusstsein bemerken, viele Menschen wollen sich sinnvoll engagieren und sind interessiert daran, was mit ihren Sachen passiert«, stellt der Leiter des Sozialkaufhaus Fairkauf fest und ergänzt: »Viele der Kunden schätzen uns auch wegen des sozialen Engagements.«

Die Idee des Sozialkaufhauses ist nicht neu. Bundesweit sind sie schon lange ein Erfolgsmodell. Sie nehmen Spenden gebrauchter Möbel, Kleider etc. entgegen und verkaufen sie zu bezahlbaren Preisen weiter. So erhalten »gute Sachen« eine zweite Chance, Ressourcen werden geschont, lange Transportwege entfallen. Ein weiterer Vorteil für den Käufer: Gebrauchte Kleidungsstücke und Möbel sind für die Gesundheit unbedenklicher als Neuware.

»Insgesamt kann man schon ein anderes Bewusstsein bemerken, viele Menschen wollen sich sinnvoll engagieren und sind interessiert daran, was mit ihren Sachen passiert.«

Mario Luhm,
Leiter des Sozialkaufhaus »Fairkauf

Neu und besonders am Fairkauf ist die Idee – und damit hebt es sich von anderen Sozialkaufhäusern ab – dass auch die Arbeitsbedingungen nachhaltig sind. Hier erhalten Menschen mit einer meist psychischen Behinderung die Möglichkeit, (wieder) am Arbeitsleben teilzuhaben. Und das nicht nur in einer kurzfristigen Maßnahme, sondern mit einer langfristigen Perspektive. Im Fairkauf arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung in Teams zusammen und werden zusätzlich von Ehrenamtlichen unterstützt. Im Rahmen der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) erhalten sie eine fundierte berufliche Bildung. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen ist dabei wichtiger Bildungsbestandteil. Sie arbeiten im Verkauf, in der Spendenannahme, unterstützen bei Wohnungsauflösungen etc.

Man sieht hier, dass sich Nachhaltigkeit nicht nur auf einen ressourcenschonenden Umgang mit Material und Ware beziehen muss, sondern sich auf das Arbeitsleben ausweiten lässt. Denn hier erhalten Menschen mit Behinderung eine dauerhafte, berufliche Perspektive und können sich selbst als wertvollen Bestandteil unserer Gesellschaft erleben.

Ursula Laumann

Fairkauf – das Sozialkaufhaus
Am Stichkanal 2–4 | 14167 Berlin
Tel.: 030 84 72 72 27
www.fairkauf-berlin.de

Wir gratulieren!

Im 4. Quartal 2019 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum

20 Jahre

Gabriele Heyder
Olaf Weiland

betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein

Pflegende und betreuende Angehörige

»Der Austausch mit den anderen tut mir gut«

Foto: Gina Schmelter

Ursula Tschentscher pflegt seit vielen Jahren ihren Ehemann. Sie ist dankbar, dass das UNIONHILFSWERK auch Angehörigen Unterstützung anbietet

Ursula Tschentscher pflegt seit 19 Jahren ihren Ehemann Harald. Für die ehemalige Krankenschwester ist das Routine und für sie als Ehefrau selbstverständlich. Trotzdem braucht die 68-Jährige manchmal eine Auszeit und den Austausch mit anderen Angehörigen. Sie, aber auch ihr Harald, nutzen daher gerne die Angebote der Kontaktstelle PflegeEngagement Reinickendorf des UNIONHILFSWERK.

Ursula Tschentscher erinnert sich besonders gerne an den Wohlfühltag für pflegende und betreuende Angehörige im Mai. Durchgeführt wurde er von der Demenzfreundlichen Kommune, deren Mitglied die Kontaktstelle PflegeEngagement Reinickendorf ist und sich daher beteiligt hat. Angehörige konnten an einem Yoga-Kurs teilnehmen, sich massieren lassen und köstliche Waffeln genießen. »Das war toll«, sagt Ursula Tschentscher begeistert. Sie hat sich eine Handmassage gegönnt. »Harald ließ sich den Nacken massieren«, freut sich die Ruheständlerin.

Ursula Tschentscher und ihr Ehemann haben sich ihr Leben eigentlich anders vorgestellt. Harald Tschentscher war immer sportlich aktiv. Außerdem haben sie gemeinsam viel unternommen. Seit seinem schweren Unfall ist nichts mehr, wie es war. Ihr Ehemann kam mit einem Schädel-Hirn-Trauma dritten Grades ins Krankenhaus. Aufgrund der schweren Kopfverletzung musste ein Teil seiner rechten Gehirnhälfte entnommen werden. Die Lähmung der rechten Körperseite war die Folge.

Nach 14 Tagen erwachte Harald Tschentscher aus dem künstlichen Koma. Danach kämpfte er sich ins Leben zurück. Er trainierte solange, bis seine rechte Körperhälfte wieder zu Kräften kam. »Harald ist nicht so wie andere, die Pflege brauchen«, betont Ursula Tschentscher. Ihr Ehemann sei zwar auf einen Elektro-Rollstuhl angewiesen, aber nur außerhalb des Hauses, z. B. wenn er allein einkaufen fährt. »Er will am liebsten alles allein machen und aktiv sein, so wie früher.«

Harald Tschentscher erhält fünfmal in der Woche Krankengymnastik. Montags und sonntags besuchen ihn Ehrenamtliche der Kontaktstelle PflegeEngagement des UNIONHILFSWERK. Mittwochs sorgen die Beschäftigungen in einer Tagesstätte für Abwechslung und Freitag gestaltet der 76-Jährige Hochbeete.

Im Jahr 2005 erfuhr Ursula Tschentscher von den Angeboten der Kontaktstelle PflegeEngagement Reinickendorf. Sie ist sehr zufrieden – mit den Besuchsdiensten für ihren Ehemann genauso wie mit der Unterstützung für pflegende und betreuende Angehörige.

Ursula Tschentscher hat sich zwei Gruppen angeschlossen. Zweimal im Monat trifft sie sich mit der Entspannungs- und Bewegungsgruppe »ZEIT für mich!«. An zwei weiteren Tagen im Monat nimmt sie an einer Gesprächsgruppe für pflegende Angehörige, dem Angehörigencafé »MV«, teil. Dort sprechen die Angehörigen über die Herausforderung, den Alltag zu meistern, und geben einander Ratschläge. »Der Austausch mit den anderen tut mir gut«, erzählt Ursula Tschentscher. Außerdem freut sie sich jedes Mal, wenn sie die Mitarbeiterinnen trifft. »Alle sind so freundlich.« Auch das sei ein Grund, weshalb sie einer Bekannten die Kontaktstelle PflegeEngament Reinickendorf des UNIONHILFSWERK empfohlen habe. »Das würde ich immer wieder tun«, bekräftigt Ursula Tschentscher.

Gina Schmelter

»Essen ist Rock 'n' Roll«

Der Leiter des Pflegewohnheims »Am Plänterwald«, Uwe Hildebrandt, legt Wert auf gute und liebevoll angerichtete Speisen. Dem leidenschaftlichen Hobbykoch ist das aber nicht nur privat ein Herzensanliegen, sondern er will auch, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in den Genuss einer wertschätzenden Esskultur kommen.

»Essen ist Rock 'n' Roll. Es soll genauso leicht und beschwingt sein«, sagte Uwe Hildebrandt bei einer Kochveranstaltung im großen Saal des Pflegewohnheimes »Am Plänterwald«. An diesem Nachmittag wollten viele Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Gäste aus der Gegend wissen, was es damit auf sich hat.

Uwe Hildebrandt verriet, dass es ein 3-Gänge-Menü mit Rotwein geben würde. Aber nicht nur das: Das Menü solle zudem »zelebriert« werden. Schließlich sei Essen nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern habe auch eine sinnliche und eine soziale Komponente. Für den engagierten Heimleiter geht das nur mit Zeit und Liebe. Deshalb wurden die Tische im Raum neu verteilt und hübsch dekoriert, mit Servietten, Blumen und ansehnlich angeordnetem Besteck.

Auf ein wertschätzendes Servieren der Speisen wurde ebenfalls geachtet. Sie waren nicht nur schön anzusehen, sondern wurden auch mit freundlichen Worten und einem Lächeln gebracht. Uwe Hildebrandt betonte zudem, dass gutes Essen zur Gesundheit beitrage. Indem es Körper und Gehirn mit den wichtigsten Nährstoffen versorge, könne Krankheiten vorgebeugt werden, Demenz beispielsweise.

Die Gäste genossen die Köstlichkeiten, die Atmosphäre und lauschten zwischen den Gängen den Worten von Uwe Hildebrandt – so wie Ruth Gentschow und Elfriede Wagner. Die Heimbewohnerinnen waren als Mitglieder der Kochgruppe bereits bei den Vorbereitungen dabei und haben allerlei Gemüse kleingeschnitten. Fleißig angepackt haben auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie haben aufgebaut, dekoriert, in Echtzeit gekocht und serviert. Eine gelungene Veranstaltung, die Lust auf mehr macht.

Gina Schmelter

Foto: Gina Schmelter

Ließen sich verwöhnen: Mitarbeiter Martin Raab und eine Besucherin

leben

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt

Internationaler und interdisziplinärer Lehrgang für Palliative Geriatrie

»Eine große Bereicherung für alle«

Foto: Birgit Krug

Haben viel gelernt, aber auch viel eingebracht: die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des »Lehrgangs für Palliative Geriatrie«. Hinten im Bild: Bereichsleiter Dirk Müller

Der vergangene »Interdisziplinäre Lehrgang für Palliative Geriatrie – Alte Menschen und Sorgekultur« endete im Juni. Wie immer fand er in Wien, Bern und Berlin statt. Teilgenommen haben zahlreiche Pflegende, Ärztinnen, eine Theologin, eine Diätologin und eine Soziologin, um sich mehr Kenntnisse in der Palliativen Geriatrie anzueignen. Zwei Mitarbeiterinnen der Caritas der Erzdiözese Wien berichten, wie es war.

Die Themenvielfalt der drei Kurswochen des internationalen Lehrgangs war bemerkenswert groß. Sie reichte von den Grundsätzen der Palliativen Geriatrie, über das Mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell, Validation und Sorgekultur bis zu medizinischen, pflegerischen und ethischen Aspekten sowie zur Netzwerkgestaltung. Der Lehrgang bot einen Mix aus theoretischen und wissenschaftlichen Inputs einerseits und breitem Praxisbezug und kulturellen Aspekten andererseits. Diskussionen und Austausch kamen nie zu kurz.

Ein besonderer Moment in Wien war das Gespräch mit der Ehrenvorsitzenden der Fachgemeinschaft Palliative Geriatrie, Prof. Dr. Dr. Marina Kojer. Sie ließ uns nicht nur an ihrer Lebenserfahrung und dem damit verbundenen Entstehen der Palliativen Geriatrie teilhaben, sondern inspirierte uns auch stark für unser aktuelles Tun. Denn ein Ziel des Lehrgangs war die Auseinandersetzung mit dem Konzept und der praktischen Gestaltung der Palliativen Geriatrie. Dies stellte sich ebenso als großer Gewinn heraus, da in der dritten Woche in Berlin jede und jeder eine persönliche Praxisarbeit präsentierte und hier mit einer breiten thematischen Vielfalt und kreativen Aufarbeitung der Projektarbeitsthemen begeisterte.

Die drei Blöcke fanden in Pflegeeinrichtungen statt. So bekamen wir Gelegenheit, die Altenpflegewelten in Deutschland, Österreich und der Schweiz kennenzulernen. Auch die Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern inspirierten. In Berlin kamen wir sogar in den Genuss eines Konzerts einer Bewohnerin auf ihrer Mundharmonika. In den Pausen wurden wir liebevoll mit Spezialitäten aus den Häusern versorgt. Reger Austausch fand somit nicht nur in fachlicher, sondern auch in kulinarischer Hinsicht statt.

Zudem gehörten Ausflüge und Besichtigungen von Einrichtungen, in denen Palliative Geriatrie gelebt und gestaltet wird, zum Lehrgangskonzept. Die Berliner »tour de palliativ« von KPG Bildung, führte z. B. von der Palliativstation eines Krankenhauses, über ein Pflegeheim im Netzwerk Palliative Geriatrie bis zu einem Bestattungsinstitut. Beeindruckend war die Empathie und Rundumbetreuung, die Nahestehenden der Verstorbenen entgegengebracht werden.

Der internationale und interdisziplinäre Kurs war eine große Bereicherung für alle. Alle brachten ihre geballte Kraft an Wissen und Haltung mit. Unser palliativgeriatrisches Netzwerk wurde beträchtlich gestärkt und nun arbeiten wir daran, es immer enger zu knüpfen und zum lebendigen Organismus in der Welt der deutschsprachigen Palliativen Geriatrie werden zu lassen.

Doris Kaiser, Susanne Domkar
www.caritas-pflege.at

Der nächste »Interdisziplinäre Lehrgang für Palliative Geriatrie« Wien – Bern – Berlin findet vom 10. April 2020 bis zum 19. März 2021 statt. Anmeldungen sind möglich unter **www.palliative-geriatrie.de/bildung**. Infos und Flyer können auch unter **+49 30 42 26 58 38** angefordert werden.

Hospizdienst in Tegel

Das Leben feiern

Anfang Juli nahmen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospizdienst in der Schlieperstraße 75 in Tegel ihre Arbeit auf. Das Angebot des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie im UNIONHILFSWERK macht neugierig. Zahlreiche Nachbarn haben sich bereits informiert.

Koordinatorin Daniela Reinhardt-Kraft und ihre Kollegin Wiebe Scheer gehen in den hellen, großzügigen Räumen auf jede Frage ausführlich ein. So würden Menschen am Lebensende dort begleitet werden, wo sie sind: ob zu Hause, im Krankenhaus oder im Pflegewohnheim. Außerdem ginge es darum, ihnen das zu geben, was sie sich wünschen. »Wir schenken eine schöne Zeit. Wie sie gestaltet wird, ist sehr individuell – und manchmal auch speziell. Wenn jemand beispielsweise gerne ein Glas Eierlikör, Bier oder Rotwein getrunken hat, wird der Mundraum auch mal damit befeuchtet statt mit Wasser«, stellt Daniela Reinhardt-Kraft klar.

Genauso selbstverständlich ist der Umgang mit den Gefühlen. Trauer gehöre dazu. Aber Wiebe Scheer betont auch, dass sie es mit lebenden Menschen zu tun hätten. »Deswegen gilt es, das Leben zu feiern.«

Foto: Gina Schmelter

Ist am Lebendende da: das Team des Hospizdienstes des UNIONHILFSWERK in Tegel

Zum Team gehören auch ehrenamtlich Engagierte, so wie Jana Dahlke. In erster Linie begleiten sie die Menschen bis zuletzt und entlasten damit auch die Angehörigen und Nahestehenden. Jana Dahlke verschenkt gerne ihre freie Zeit. »Die Menschen sind dankbar, dass jemand da ist, der unterstützt«, erzählt sie lächelnd.

Die Arbeit des Hospizdienstes ist kostenlos. Sie wird von Krankenkassen und durch Spenden finanziert. Damit das Angebot aufrechterhalten werden kann, freut sich der Hospizdienst auch weiterhin über finanzielle Unterstützung.

Gina Schmelter

Spendenkonto der Unionhilfswerk-Förderstiftung
Kennwort: AltersHospizarbeit
IBAN: DE86 1002 0500 0003 2290 00

entdecken

Unterwegs in Brandenburg und Berlin

Fotos: Berliner Unterwelten e.V. / Holger HAppel

UNTERIRDISCH IN DIE FREIHEIT

Der Verein »Berliner Unterwelten« bietet einen Blick in die Geschichte der Fluchttunnel unter der Mauer

Eben noch im Trubel des Bahnhofs Gesundbrunnen, da öffnet sich eine unscheinbare Tür, an der man sonst achtlos vorbeieilt, und schon geht es hinab in den Keller Berlins: Herzlich willkommen im Dunkel der Unterwelten! Neben verschiedenen Führungen, die unter anderem auch in originalen unterirdischen Anlagen das mühevolle Ausharren der Berliner in den Luftschutzbunkern im 2. Weltkrieg zeigen, bietet die »Tour M« die interessante Geschichte der Tunnelfluchten unter der Berliner Mauer.

Mehr als 300 DDR-Bürger flohen durch Tunnel, die unter der Berliner Mauer gegraben wurden, in den Westen

Den ersten Tunnel gab es bereits zwei Monate nach dem Mauerbau 1961, zwei West-Berliner gruben sich in den Osten nach Pankow, um ihre Freundinnen in den Westen zu holen. Der letzte Tunnel scheiterte im Jahre 1984. Insgesamt gab es mehr als 70 tatsächlich begonnene Fluchttunnelvorhaben, von denen jedoch nur 19 erfolgreich waren. Durch sie gelangten immerhin über 300 DDR-Bürger von Ost- nach West-Berlin. Es gab spektakuläre Aktionen, Verrat und bitteres Scheitern, weil die Stasi die geplanten Aktionen im Vorfeld ausspähen konnte.

Nach der ersten Station in den Ausstellungsräumen in der Zivilschutzanlage Blochplatz geht es per »U-Bahn-Shuttle« zur Bernauer Straße, einem der Brennpunkte des Mauerbaus und auch einer der Schwerpunkte im Fluchttunnelbau. Auf einer Streckenlänge von nur 350 Metern wurden die Grenzsperranlagen hier siebenmal untertunnelt. Der hier besonders tief liegende Grundwasserspiegel ermöglichte das Anlegen sehr tief liegender Fluchttunnel.

Nahe dieser authentischen Schauplätzen der Geschichte geht es erneut in den Untergrund. In den historischen Gewölben der ehemaligen Oswald-Berliner-Brauerei wird anhand von Tunnelnachbauten im Originalmaßstab sowohl von verratenen und gescheiterten Tunnelvorhaben berichtet als auch über das erfolgreichste und spektakulärste Projekt aus der Zeit der Berliner Mauer, den »Tunnel 57«. Seinen Namen bekam er von den 57 Menschen, die 1964 durch den 145 Meter langen Tunnel in den Westen fliehen konnten – 12 Meter tief unter der Bernauer Straße.

Mehr als sechs Monate wurde von der Westseite an dem Fluchttunnel gearbeitet, über 30 Studenten der Freien Universität Berlin (FU) graben mit am 90 cm hohen und 80 cm breiten Stollen. Unter ihnen auch der Physikstudent Reinhard Furrer, der 1985 als westdeutscher Spaceshuttle-Astronaut berühmt wurde als wohl der prominenteste Fluchthelfer an bzw. unter der Berliner Mauer.

Am 2. Oktober 1964 ist der Durchbruch endlich geschafft. Doch zur Überraschung der Tunnelbauer kommen sie nicht wie geplant im Keller des Hauses Strelitzer Straße an die Oberfläche, sondern im Innenhof in einem nicht mehr genutzten Toilettenhäuschen. Dennoch klettern die ersten kurze Zeit später unerkannt auf allen Vieren durch den engen Tunnelschacht in den Westen. Doch auf der Liste der Fluchtwilligen befindet sich ein Stasi-Spitzel, der den Tunnel verrät. Es kommt zu einer Schießerei, ein DDR-Grenzsoldat stirbt dabei. Am nächsten Tag melden DDR-Medien die Ermordung des 21-jährigen Unteroffiziers Egon Schultz durch »westliche Terroristen«. Nach der Wende wird der Bericht einer Ost-Berliner Untersuchungskommission entdeckt, aus dem hervorgeht, dass Egon Schultz versehentlich durch eine Maschinenpistolensalve des eigenen Kameraden tödlich getroffen worden ist.

Wurde vom Osten gegraben, wie etwa 1962 bei dem Glienicker Tunnel in Richtung Frohnau, standen die Tunnelbauer vor dem großen Problem: Wohin mit der Erde? Um sich nicht draußen verdächtig zu machen und entdeckt zu werden, wurde der Aushub drinnen im Haus in Schubfächern, in Schränken, in extra errichteten Zwischenböden und hinter eingezogenen Wänden versteckt.

In der zweistündigen Tour werden nicht nur die Geschichten der Fluchttunnel erzählt. Auch die Berliner Geisterbahnhöfe, ihre scheinbar perfekte Sicherung gegen sogenannte Grenzverletzer und das Absperren der Kanalisation gegen unterirdische Fluchtversuche sind Themen auf dieser Tour.

Wenn man dann am Ende wieder zurück ans Sonnenlicht kommt, an die frische Luft, nimmt man das beklemmende Gefühl mit aus dem Dunkel der »Unterwelten«. Und die Eindrücke gehen einem noch lange im Kopf umher. Ein Besuch ist sehr empfehlenswert – gerade jetzt im Jubiläumsjahr des Mauerfalls. *Alexander Dieck*

Kontakt:
Berliner Unterwelten e.V.
Brunnenstraße 105
13355 Berlin
Infos zu den Tunnelführungen:
030 / 499 10 517 und
www.berliner-unterwelten.de

unterhalten

Dies & das

Marken & Münzen

Reichsverfassung, Mondgestein, Blumen, Polizei, Leuchttürme

Am 1. August erschienen drei Zuschlagmarken zur Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarken e. V. mit verschiedenen Fledermausarten, so der »Kleinen Hufnase« (80+30 Cent), dem »Grauen Langohr« (95+40 Cent) und der »Mopsfledermaus« (155+55 Cent). Zeitgleich gelangte ein 95-Cent-Wert zur Ausgabe, der an das Jubiläum »100 Jahre Weimarer Reichsverfassung« mit Artikel 1 in den Nationalfarben Schwarz, Rot, Gold als Motiv erinnert.

Bereits am 1. Juli präsentierte die Post einen Strauß bunter Blumen: »Kornblume« (60 Cent), »Große Kapuzinerkresse« (80 Cent), »Flockenblume« (95 Cent), »Kaukasische Wild-Gladiole« (110 Cent), »Buschwindröschen« (155 Cent), »Wildes Stiefmütterchen« (170 Cent), »Großes Löwenmäulchen« (190 Cent) und »Habichtskraut« (270 Cent). Ferner gelangte in der Serie »Mikrowelten« ein 80-Cent-Wert mit einem Mondgestein in 30-facher Vergrößerung zur Ausgabe. Der ersten Mondlandung vor 50 Jahren ist ein 370-Cent-Wert gewidmet, welcher der NASA-Mission »Apollo 11« gilt und die Mondlandefähre »Eagle« im Landeanflug auf den Erdtrabanten zeigt. Die Polizei des Bundes und der Länder würdigt ein 155-Cent-Wert mit dem Schriftzug »Polizei« in Weiß vor typisch blauem Hintergrund. Die Serie »Astrophysik« wird mit zwei weiteren Sondermarken vervollständigt, welche die mit der Trägerrakete »Ariane 5« im Jahre 2004 gestartete Sonde »Rosetta« (60 Cent) und ein Schwarzes Loch/Quasar (110 Cent) zeigen.

Komplettiert werden die Juli-Emissionen mit einem Block, dessen Wertzeichen zu 370 Cent motivgleich mit dem der ersten Mondlandung ist. Der Blockrand zeigt eine Umlaufbahn um den Mond und die Inschrift »Ein kleiner Schritt für den Menschen, aber ein großer Schritt für die Menschheit« – Worte des US-Astronauten Neil Armstrong beim Betreten des Mondes im »Meer der Ruhe« am 21. Juli 1969.

Zuvor hatten am 6. Juni drei Emissionen Ersttag, so ein 260-Cent-Wert zum Jubiläum »25 Jahre Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland«, das 1994 von Bundeskanzler Helmut Kohl in Bonn eröffnet wurde, ein 85-Cent-Wert in der Serie »Mikrowelten«, welcher das seltenen Edelmetall Palladium in 230-facher Vergrößerung wiedergibt, sowie ein 70-Cent-Wert mit dem 1889 erbauten Leuchtturm Campen, der den Schiffen den Weg in den Emder Hafen weist.

Eine neue 20-Euro-Silbermünze in der Serie »200 Jahre Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm«, verausgabt am 16. Mai, zeigt das »tapfere Schneiderlein« vor seinem Schloss, mit Krone und Schere sowie den »sieben Fliegen« zu seinen Füßen. Am 19. Juni erschien eine 20-Euro-Goldmünze in der Serie »Heimische Vögel« mit einem Wanderfalken auf einem Felsvorsprung sowie einem fliegenden Falken im Hintergrund. *-lg*

Neue Portostufen: Die Deutsche Post hat neue Tarife festgelegt, die ab 1. Juli 2019 Gültigkeit haben. So beträgt das Porto für eine Postkarte statt bisher 45 Cent nun 60 Cent, das für einen Standardbrief (bis 20 g) statt bisher 70 Cent jetzt 80 Cent. Einschreiben (Einwurf, eigenhändig, Rückschein) kosten künftig 5 Cent mehr.

Die Buchkritik von Lutz Krieger

Luftbrücke und Kirchenkritik

»Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können«, heißt es in Jean Pauls Roman »Die unsichtbare Loge«. Ich zweifele daran, ob das Thema, an das ich mich sehr genau erinnere, ein Paradies war: die Berliner Blockade vor 71 Jahren.

Der Machtkampf zwischen West und Ost wurde nicht mit Schusswaffen und Panzern in Berlin ausgetragen. West-Berlin war der Stachel im Fleisch der sowjetischen Einflusssphäre. Europa war bis zur Elbe politisch rot, nur eben diese Stadthälfte in Berlin nicht, gesichert durch die Präsenz der drei Westmächte USA, Großbritannien und Frankreich. Aushungern war schon immer ein beliebter Macht-Schachzug und so blockierte die sowjetische »Schutzmacht« Straßen und Schienenverbindungen nach West-Berlin. 2,4 Millionen Menschen von jetzt auf gleich ohne die Zufuhr von Lebensmitteln, Strom, Gas – was so selbstverständlich für Menschen ist. Letzte freie Verbindung in die Stadt war der Luftverkehr, denn auch die Wasserwege waren dicht – »Schleusen-Reparatur« ließen die Kommunisten in Ost-Berlin wissen. Was dann begann, war einmalig. Über zwei Millionen Menschen wurden durch die Luft versorgt. Diese beispiellose logistische Leistung und von hungernden aber um die Freiheit kämpfenden Menschen gestützte Aktion, war ein Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands.

Thomas Biermann, ein Berliner Autor, fasst geschickt ein Stück Weltgeschichte zusammen. Er schildert Hintergründe und beantwortet Fragen von Generationen, die an einer Rückschau interessiert sind, denn vieles, was gestern geschah, prägt den Alltag von heute. *LUK*

Thomas Biermann
Wer waren die Rosinenbomber?
Fakten zur Berliner Luftbrücke 1948/49
Wildau Verlag, 180 Seiten,
ISBN: 9783945560082
9,50 Euro

War es der Glaube an die Freiheit, an die Demokratie, der in der Berliner Blockade Berge versetzte, so ist das Wort Glaube lange Zeit der tragende Pfeiler für die christlichen Gemeinschaften gewesen. Doch inzwischen fehlt der Glaube und die großen christlichen Kirchen stecken tief in der Krise. Klerikale Bürokratie und amtskirchliches Gehabe sowie schändliche sittliche Verfehlungen führten die Kirche in eine Bestandskrise. Das Buch von Wolfgang Vögele greift die Entwicklung ohne Wenn und Aber auf, lässt nichts aus: von Ökumene, über Gleichgeschlechtlichkeit bis hin zur Kirchenmusik reicht das Diskussionsspektrum. Teuer: 39,90 Euro, aber gut angelegte Anstöße zum Weiterdenken. *LUK*

Wolfgang Vögele
Kirchenkritik
Beiträge zu Kirchentheorie, praktischer und ökumenischer Theologie
Lit Verlag, 424 Seiten
ISBN 978-3-643-14244-3
39,90 Euro

Natürliches Holz für den Frühstückstisch

Die Zuverdienstwerkstatt Neukölln des UNIONHILFSWERK produziert viele nützliche Dinge, z.B. Frühstücksbrettchen aus Eschenholz. Die ca. 230 mm langen, 165 mm breiten und 19 mm hohen Brettchen werden von Hand ausgesägt, gefräst und geschliffen. Die Kanten werden mit farbigem Lack auf Wasserbasis verschönert. Die Holzbrettchen sind lebensmittelecht und kosten 6 Euro pro Stück.

www.zuverdienst.unionhilfswerk.de

Schnappschüsse

Menschlich gesehen

Seniorenzentrum Singerstraße

Auf den Sommer!

Viel Freude hatten die Gäste des Seniorenzentrums in der Friedrichshainer Singerstraße beim traditionellen Sommerfest, zu dem die neue Leiterin Anne Fritzsche einlud. Es wurde gelacht, gesungen und getanzt. Kuchen und Leckeres vom Grill sorgten für das leibliche Wohl – und Gelegenheit für nette Gespräche gab es natürlich auch. Zu den Gästen zählten unter anderem Dieter Krebs, Ehrenvorsitzender des Unionhilfswerk Landesverband Berlin, und Gattin sowie Lilith Langner, Geschäftsführerin der pflegerischen Gesellschaften. Mehr über Anne Fritzsche, die seit Februar das Seniorenzentrum in der Singerstraße koordiniert, erfahren Sie übrigens auf der Titelseite des beigelegten Veranstaltungskalenders. *Gina Schmelter*

Fotos: Patricia Kalisch

Überall strahlende Gesichter auf dem Sommerfest des Seniorenzentrums des UNIONHILFSWERK in Friedrichshain

Foto: Gina Schmelter

Verbrachten schöne Stunden auf dem Tempelhofer Feld: der Leiter der Wohnungslosentagesstätte Schöneberg Ralf Schönberner (Mitte) und seine Gäste

Tempelhofer Feld

Feiern auf historischem Terrain

Die Wohnungslosentagesstätte Schöneberg des UNIONHILFSWERK feierte mit ihren Gästen ihr Sommerfest wieder auf dem Tempelhofer Feld. Bei kühlen Getränken, leckeren Speisen und gemeinsamen Spielaktionen konnten es sich die wohnungslosen Menschen für einige Stunden gutgehen lassen. »Unsere Gäste waren zufrieden«, sagt Ralf Schönberner, Leiter der Wohnungslosentagesstätte. »Das haben wir auch dem Scandic Hotel zu verdanken, über dessen Engagement wir uns sehr freuen.« Das schwedische Unternehmen verwöhnte die Gäste mit diversen Kuchen, Gegrilltem und einem Salatbuffet. *Gina Schmelter*

Kontaktstelle PflegeEngagement

Einfach mal wieder Danke sagen

Man kann sich nicht oft genug bei sozial engagierten Menschen bedanken, vor allem, wenn sie es freiwillig tun – so wie die rund 30 Freiwilligen der Kontaktstelle PflegeEngagement Reinickendorf. Als Dankeschön machten sie einen Ausflug in den Tierpark. Sie nahmen an einer interessanten Führung teil und genossen ein Mittagessen im Restaurant auf dem Gelände. Höhepunkt des Tierpark-Besuches war der Eisbär-Nachwuchs Hertha. *Gina Schmelter*

Foto: Sandra Malnati

Ohne die Freiwilligen wäre vieles nicht möglich

Wir gratulieren!

Im 4. Quartal 2019
gehen unsere Glückwünsche
an folgende Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter:

Jubiläum

10 Jahre

Bianca Görck, Silke Härtel,
Nadine Hille, Michael Küster,
Doreen Mai, Nadine Pätzold,
Sylvia Schieber

15 Jahre

Christian Nawrath, Yvette Rohde,
Sylvia Schomburg, Jeanette Simons,
Lothar Walther, Ina Zinke

20 Jahre

Saskia Bresgott, André Glinski,
Carsten Heinrich, Julia Knoppek,
Beate Kohl, Julia Maler, Michaela Prill,
Bernd Reute, Cornelia Thießen,
Mario Trettin

25 Jahre

Manuela Hoffmann, Uta Klemz,
Anne-Katrin Schöne, Andreas Stoltz

30 Jahre

Ulrike Hinrichs

Wir für Berlin

Herausgeber: Stiftung Unionhilfswerk Berlin **(V.i.S.d.P.G:):** Norbert Prochnow • **Chefredaktion:** Gina Schmelter, Alexander Dieck (stellv.) • **Redaktion:** Dr. Wolfgang Gudenschwager, Gesine Schubert, Ursula Laumann • Buchkritik: L. Krieger • **Redaktionsbeirat:** Daniel Büchel, Sabine Jeschke, Birgit Karsten, Lilith Langner, Birgit Meinhardt, Dirk Müller, Norbert Prochnow, Jürgen Weimann, Stefanie Wind • **Gestaltung:** Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, Koloniestraße 133–136, 13359 Berlin, Tel.: +49 (30) 49 77 84-0, www.u-s-e.org • **Druck:** Union Sozialer Einrichtungen gGmbH, Printinghouse, Genter Straße 8, 13353 Berlin • **Auflage & Erscheinungsweise:** Garantierte Auflage 5.000 Exemplare, viermal jährlich • **Anschrift:** Stiftung Unionhilfswerk Berlin, Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin, Sammel-Telefon: +49 (030) 42265-6, E-Mail: wir-fuer-berlin@unionhilfswerk.de, www.unionhilfswerk.de • Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht die Meinung des Herausgeberswider. Die Redaktion behält sich das Rechts innwahrender Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Alle Texte, Bilder und das Layout von »Wir für Berlin« sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung der Inhalte für gewerbliche oder private Zwecke, auch auszugsweise, bedarf deshalb der vorherigen Genehmigung des Herausgebers bzw. der Redaktion. »Wir für Berlin« wird bei der Deutschen Nationalbibliothek geführt. • ISSN 1868-0259 • **Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe ist der 21.10.2019**

Zugunsten der guten Lesbarkeit wird in der Regel die männliche Form verwendet. Es sollen aber ausdrücklich alle Geschlechter angesprochen werden.